

Wöchentlich 55 Pf., monatlich 1.50 M., im voraus zahlbar, Postbezug 4.20 M., einzeln 10 Pf., Auslandsendungen monatlich 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, „Mittwochliche Beilage“, „Wochenspiegel“ und „Kinderfreund“, „Famulus“, „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Schau“, „Bild in die Arbeiterwelt“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die stündliche Konparierzeit 60 Pfennig, Beilagezeit 4.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des Freitagabends 25 Pfennig (außer Sonntag feiertagsfreie Tage), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche des Freitagabends 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags von 8 1/2 bis 12 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dänhoff 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 87536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 66. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 8

Die Unschuld vom Landbund.

Ein Landjägeroberleutnant belastet die Führer.

Kyritz, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

Es ist eine recht billige Methode der Verteidigung, die sich die Landbunds-Führer bei ihrer Vernehmung ausgesucht haben: Mein Name ist Haase, ich weiß von nichts! — Nur eins wissen sie, und sie betonen es mit Pathos: daß sie samt und sonders unschuldig wie die Engel sind! Schuld hat ganz allein die Schupo, weil sie, wie der Angeklagte Kleine betonte, „unverschämte genug“ war, den Landbündlern unter die Augen zu treten. Das sind dieselben Leute, die sonst bei Arbeiterdemonstrationen nicht genug nach polizeilichem Schrey schreien können.

Das Mißtrauen der systematischen Vernehmung, aus dem die Kyritzer Revolte erwuchs, wurde sehr deutlich bei der Vernehmung der Rädelsführer bloßgelegt. Da ist der Stahlhelm- und Landbunds-Führer Cordes, typischer Militär a. D., der sich wohl aus Langeweile aufs herumschweifende Aufputzen urteilsloser Landbündler verlegt hat. Die Verteidigungsbeise des Majors ist: ich tat alles, um die Ausschreitungen abzubremfen. Im Prozeß werden Zeugen auf-treiben, die das Gegenteil betunden. Der Herr v. Jena, nicht so weitläufig wie der Stahlhelmschütze, sondern klein und eher zierlich, sieht wie eine Kopie des Grafen Westorp aus. Auch er weiß nur etwas von der prägnanteren Schupo mitzutellen und glaubte, allen Erstes dem Gericht erzählen zu können, daß ohne das Sichtbarwerden der Polizei die Demonstration in Ruhe und Ordnung verlaufen wäre. Es liegen aber Zeugenbefundungen vor, die das Organisierte des Ueberfalls zu beleuchten wissen. Das geschmeidige Ausweichen der Führer erhielt eine treffliche Illustration durch die Vernehmung des Angeklagten Kleine. Kleine hat nicht nur die diensttuenden Beamten in der wüsten Weise beschimpft (dreißiger Judentum, Lump, Blutjauger, Schweinehund, das waren so die Ausdrücke, mit denen dieser Mann „friedlich demonstrierte“), er hat auch auf die Beamten mit einem Knüttel eingeschlagen und den Oberwachtmeister Müller schwer verletzt.

Das meiste, was ihm die Staatsanwaltschaft vorwirft, leugnet Kleine natürlich — doch was an Geständnissen übrig bleibt, genügt, um aufzuzeigen, in welcher Weise man die Mitglieder zu Erzessen gebrannt hat! Ist es nicht ein Widerstreich, wenn der Reichstags-abgeordnete Stajschel behauptet, die demonstrierenden Bauern wären „die friedlichsten Menschen der Welt gewesen“, wenn er selbst in seiner Rede die folgenden ungeheuerlichen Sätze gebraucht hat: „Nur über unsere Leiber geht der Weg zu unserer Schalle“ — und „Wir müssen unseren Willen durchsetzen, nötigenfalls mit Gewalt!“ — Die gemessenen, um nicht zu sagen zynische Art, mit der die Richter vorgegangen sind, zeigte auch die Aussage der Frau von Rühing, die nichts dabei fand, als einige Scheiben Mirteln. Wörtlich: „Die Leute langweilten sich, sie konnten sich doch nicht wie ein Trauerzug benehmen.“ Man betätigte sich also kriminell, nur um das Gähnen zu vertreiben! — Mit derselben kuriosen Begründung könnte man auch einen „Mord aus Verlegenheit“ rechtfertigen.

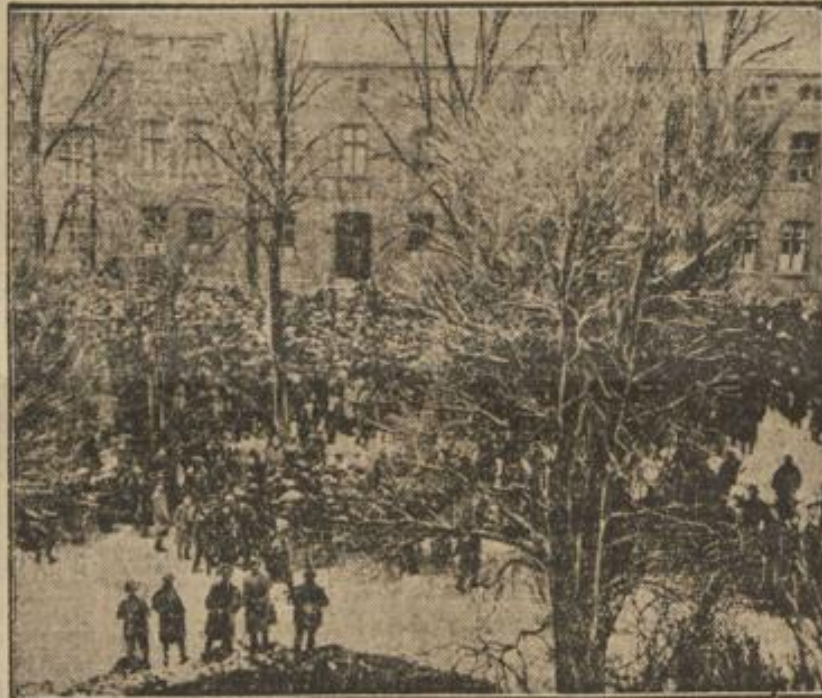
Das Verhör der Angeklagten ist nunmehr beendet, nur ein einziger, der Angeklagte Schulte, hat eine wichtige Aussage gemacht. Schulte hat zwei Leute in der Menge beobachtet, die mit den Worten: „Nur wollen wir aber fertig machen“ Pistolen aus ihren Mänteln holten. Eine Aussage, die den übrigen Angeklagten überaus unangenehm war. Die „friedlichsten Menschen der Welt“ — mit Pistolen in der Manteltasche! Wer lacht da? —

Die heutige Verhandlung.

Zu Beginn des heutigen dritten Verhandlungstages wurde die Beweisannahme mit der Vernehmung des wegen Krankheit erst heute erschienenen Angeklagten Landwirt Schneider unterbrochen. Schneider, der dem Vorstand des Landbundes angehört und der der Vorsitzende der gestern vorgeschickten Ortsgruppe Rühing ist, bestritt entschieden, sich strafbar gemacht zu haben. Auf den Vorwurf, daß er als Mitglied der Kommission im Finanzamt den Regierungsrat Reinhold angeschrien und angebrüllt habe, erklärte er: „Ich habe gewissermaßen ein lebhaftes Organ in mir. Ich war nämlich Soldat in der alten Garnisonstadt Potsdam. Da ist es mir in Fleisch und Blut übergegangen, laut zu fragen und laut zu antworten. Vielleicht nennt man das heute schreien und brüllen.“ — Der Vorsitzende hielt ihm darauf vor, daß selbst seine eigenen Kameraden ihm gesagt haben, er solle sich mäßigen. Darauf wurde in der Beweisannahme mit der Vernehmung des Landjägeroberleutnants Dymke-Kyritz fortgefahren. Er berichtete zunächst, daß er einige Tage vor der Demonstration erfahren hätte, in der Versammlung in Prignitz sei beschlossen worden,

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Der Landbundprozeß in Kyritz.



Die „friedliche“ Demonstration am 12. März, bei der die Fensterscheiben des Finanzamtes eingeworfen und ein Wachtmeister mißhandelt wurden.



Der Geschäftsführer des Landbundes, Major v. Cordes, wie er hoch zu Pferde die „Parade“ abnimmt.

Feuergesecht mit Raubmörder Heidger.

Im Handgranatenkampf schwer verletzt.

Köln, 25. Oktober. (Eigenbericht.)

Heute in den frühen Morgenstunden wurde der Raubmörder Johann Heidger in dem gleichen Häuserblock, in dem er nach dem Kampf in der Dienstaufsicht verschwunden war, und zwar in der Oppenheimers Villa, von der Polizei entdeckt. Die Polizei, die mit Karabinern, Handgranaten und anderen Waffen ausgerüstet war, umzingelte das Haus, und es entwickelte sich ein Feuergesecht, in dessen Verlauf Heidger, der Mörder, durch eine Handgranate unschädlich gemacht wurde. Er wurde schwer verletzt in das St. Vinzenz-Krankenhaus eingeliefert. Man glaubt kaum, daß er mit dem Leben davonkommt. Er hatte, sondern ein Gastwirt war, der in einem Bordell Streit gehabt hatte und dann geflüchtet war.

Der letzte Kampf.

Ueber die näheren Einzelheiten, die zur Auffindung des Raubmörders Heidger führten, erfahren wir noch folgendes:

Das Haus am Niederländer Ufer, in dem Heidger festgestellt wurde, liegt im gleichen Gebäudekomplex, in dem sich auch das schwere Feuergesecht in der Nacht zum Dienstag abspielte. Die Vermutung der Polizei, daß Heidger unmöglich aus dem

Gelände herausgekommen sein könnte, hat sich als richtig erwiesen. Am Donnerstag früh wurde der Verbrecher in der Rettungsanlage eines Hauses am Niederländer Ufer von Hausangestellten entdeckt. Heidger sprang mit vorgehaltenem Revolver auf die Mädchen zu, die entsetzt flüchteten und Lärm schlugen. Die Polizei wurde sofort alarmiert und rückte mit einem großen Aufgebot von Beamten und allen Eiserungen, Feuerwehreinern usw. an. Heidger hatte sich in der Zwischenzeit bis zum Eintreffen der Polizei in der Dachkammer des Hauses versteckt. Die Beamten legten eine Feuerwehreinleiter an und versuchten über die Leiter in das Zimmer einzudringen; bei ihrem Auftauchen wurden sie von Heidger sofort wieder mit Revolvergeschüssen empfangen. Ein Schutzpolizist erlitt einen Kopfschuß und starb wenige Minuten später. Schließlich gelang es den Beamten, Heidger durch mehrere Schüsse kampfunfähig zu machen.

Der Raubkampf im Fremdenzimmer.

Von der unerhört todesmutigen und tollkühnen Entschlossenheit des Verbrechers, der wie selten einer der Polizei zu schossen gemacht hat, legt der Endkampf Zeugnis ab, der sich wie ein Stück Hinter-treppenromans ausnimmt. Danach hatte sich Heidger um 1/8 Uhr in die unteren Räume des dem Generaldirektors Dertel gehörenden Hauses eingeschlichen, wo er zuerst von dem Küchenpersonal bemerkt wurde, das um Hilfe rief. Er brachte die Leute jedoch durch Bedrohung mit dem Revolver zum Schweigen. Durch die Hysterie aufmerksam gemacht, gab der im Nebenzimmer wohnende Chauffeur drei Warnschüsse ab. Eine in der Nähe befindliche Polizeipatrouille benachrichtigte darauf sofort die Beamten dieses Reviers und zwei Minuten später traf das Ueberfallkommando ein. Das Haus wurde umzingelt. Nach den drei Warnschüssen des Chauffeurs hatte sich der Verbrecher in die oberen Räume des Hauses zurückgezogen. Die Polizei rückte nach, und im Fremdenzimmer entspann sich ein lebhafter Feuerkampf bei baldgeöffneter Tür. Durch zwei Handgranaten wurde die Tür des Fremden-

Wir brauchen auch dich!

Werde noch heute

Mitglied der Sozialdemokratischen Partei!

Werde noch heute

Leser der sozialdemokratischen Presse!

Neue Zeugen gegen Husmann.

Der Fall des verdächtigen Ostendorf.

Elben, 25. Oktober.

Zu Beginn des heutigen neunten Verhandlungstages wurde sofort die neue Spur durch das Gericht verfolgt, die sich durch die Mitteilung des Staatsanwalts ergeben hat. Der Fall Ostendorf soll heute durchgesprochen werden, des Schlichtergerichten, der, als er in diesen Fall verwickelt wurde, Selbstmord verübte, und von dem man annimmt, daß er in der Mordnacht mit Daube zusammengewesen sei.

Landgerichtsrat Vnger vernahm zunächst den Onkel des Toten, den Schmiedemeister Theodor Uphas. Vors.: Wissen Sie, warum Ihr Neffe Selbstmord verübte hat? Zeuge: Nein, er hat wohl gedauert, daß er Selbstmord verüben wollte, er hatte auch etwas auf dem Gewissen, aber er äußerte sich nicht viel. Einmal sprach ich mit ihm über den Fall Husmann—Daube. Er erzählte mir, er kenne Daube und Husmann ganz gut. Mein Neffe teilte mir auch mit, daß er in der taglichen Nacht mit Daube und Husmann die Straße hinaufgegangen sei. Vors.: Die Mutter Ostendorfs bekundet aber, ihr Sohn sei in der Nacht zu Hause gewesen. Zeuge: Dann hat mich mein Neffe eben belogen. Vors.: Ihr Neffe soll vor dem Tode gedauert haben: „Das verfluchte Glabbed“. Zeuge: Jawohl, das sagte er mir bei diesem Gespräch. Er sagte auch noch hierzu: „Ich wollte, ich hätte es nie gesehen“. Darauf wurde die Mutter des Ostendorf, Maria Ostendorf, vernommen. Vors.: Warum hat sich Ihr Sohn das Leben genommen? Zeugin: Aus Familienverhältnissen. Er vertritt sich nicht mit seinem Onkel, bei dem er in Stellung war. Vors.: Wo war er in der Nacht vom 22. zum 23. März? Zeugin: Bei mir im Haus. Er ist um 8 Uhr ins Bett gegangen, um 10 Uhr ist er wieder aufgestanden, als zwei Freunde kamen, aber er hat sich dann wieder schlafen gelegt.

Das Gericht ging dann einen Vorfall durch, eine Wagenfahrt durch die Eifel, die sich an die gestern besprochenen Vorgänge in der Herberge angeschlossen hat. Der Student Koppert sagte aus,

während der Fahrt habe Husmann den Daube auf den Schoß genommen und ihn gequält, indem er ihm die Finger umbog,

so daß man am nächsten Tag bei Daube noch blutunterlaufene Stellen gesehen habe. Er habe Daube heißen wollen, aber Husmann habe auch dem Zeugen einen Büchse haare ausgereißt. Husmann habe dann dem Daube zugerufen: „Ich möchte dir am liebsten die Gurgel abbrechen“. Da habe der Zeuge Angst bekommen und sei aus dem Wagen gesprungen.

Vors.: Wie sah Husmann bei dem Vorfall aus? Zeuge: Er machte den Eindruck eines Irren. Ich habe meinen Eltern sofort diesen Vorfall erzählt.

Staatsanwalt Rosenbaum: Sind Sie von Rohur aus etwas ängstlich?

Zeuge: Nein.

Vors.: Der Angeklagte stellt den Vorfall viel harmloser dar. Er bekundete, daß er Daube nur in den „Schwizkasten“ genommen habe. Angeklagter, haben Sie den Ausdruck gebraucht: „Ich möchte dir die Gurgel abbrechen“?

Angekl.: Solche Ausdrücke habe ich selten gebraucht.

Rechtsanwalt Rutschen: Sind Sie nicht wegen eines

Herzleidens vier Wochen in einer Anstalt gewesen? Zeuge: Jawohl.

Der Vater des Zeugen, Bürgermeister Kappen aus Gladbeck, bekundete, wie er die Nachricht von dem Tode Daubes erhalten habe. Als er seiner Familie den Mord erzählt habe, habe sein ältester Sohn Gottfried sofort erklärt: „Dann kann nur Husmann der Täter sein.“ Vors.: Hat das Gedächtnis Ihres Sohnes durch seine Krankheit gelitten? Zeuge: Aber nur sehr wenig. Ich muß überhaupt sagen, daß der Verteidiger in eigenartiger Weise gegen die Zeugen vorgegangen ist. Er hat zum Beispiel bei den Vernehmungen die Schüler ausgehört und gefragt, was Husmann auf die Behauptung geantwortet habe. Wenn die Zeugen dann auf seine Fragen verneinend antworteten, hat Herr Rutschen immer gesagt: „Dann ist es ja gut.“ (Große Bewegung.) Rechtsanwalt Rutschen (in hoher Erregung ausschreitend): Herr Vorsitzender, ich muß bitten, mich gegen diese unerhörten Vorwürfe in Schutz zu nehmen. Zeuge: Dann benenne ich vier Zeugen hierfür. Die Wahrheit muß an den Tag. (Große Bewegung.) Vors.: Herr Zeuge, ich muß Sie bitten, sich zu möhigen, da ich Sie sonst in Ordnungstrafe nehmen muß. Frau Kappen und ihr ältester Sohn, ein Berliner Bildhauer, bestätigten die obenstehenden Angaben des Studenten K. Der letzte Zeuge bekundete noch, daß sein Bruder ein sehr nüchternen Mensch sei, der nie aufschneide und ihnen die Vorfälle auf der Wagenfahrt sofort in allen Einzelheiten erzählt habe. „Diese Einzelheiten waren so überzeugend, daß ich, als ich hörte, Daube sei ermordet, sofort überzeugt war, Husmann sei der Täter.“

Der folgende Zeuge, der Oberprimaner K., der ebenfalls an der Wagenfahrt teilgenommen hat, schildert den Vorfall als harmlos, bei dem Husmann den Daube allerdings etwas grausam behandelt habe, da Daube zu weinen begann. Er, der Zeuge, habe jedoch die gravierende Äußerung von „Gurgelabdrücken“ nicht gehört oder vielleicht überhört. Vors.: Sie haben im Protokoll die Dinge ganz anders hingestellt. Weshalb haben Sie angegeben, daß Ihnen etwas in den Mund gelegt worden ist, als Sie das Protokoll unterschrieben? Zeuge: Weil man uns auf der Polizei alles so hinstellte, als ob Husmann alles eingestanden habe. Der Oberprimaner K. wurde ebenfalls über die Wagenfahrt gehört, bei der er neben Husmann saß. Der Zeuge schilderte, daß Husmann den Daube etwa 10 bis 15 Minuten lang sehr roh behandelte, so daß der Letztere noch lange weinte. Äußerungen, wie der Zeuge sie wiedergegeben, habe er nie gehört. Vors.: Warum haben Sie fünf andere dem Daube denn nicht geholfen?

Zeuge: Wir trauen uns nicht, es war in seinem Gesichtsausdruck so etwas Eigenartliches. Er sah so brutal und roh aus und seitdem hatte ich ein Angstgefühl, wenn ich Husmann sah.

Hamburg unter Kommunistenterror.

Unter Thälmanns Barrikadenführung.

Hamburg, 24. Oktober.

Die heutige Bürgerchaftssitzung nahm einen teilweise stürmischen Verlauf. Unter den Anfragen an den Senat befand sich eine von weitergehendem Interesse, nämlich die Anfrage des Abgeordneten Stubbe (Deutsche Volkspartei), ob der Senat bereit sei, die Bestimmung des Entschädigungsgesetzes auf die durch die Gestaltlicher Unruhen Geschädigten in der entgegenkommendsten Weise anzuwenden. Der Senat hatte dazu mitgeteilt, daß nicht er, sondern der Ausschuss zur Feststellung der Entschädigungen für Unruheschäden, in Hamburg die Polizeibehörde, im Beratungsfalle das Reichswirtschaftsgericht, darüber zu entscheiden habe. Im weiteren Verlauf der Sitzung ereignete sich ein Zwischenfall. Der Kommunist Johann Walter forderte zur Geschäftsordnung, daß der Senat sich über das Vorgehen der Polizeibehörde im Hafen verantworte, die zu Beschlagnahmen geschritten sein. Obwohl ihm vom Vizepräsidenten das Wort entzogen wurde, blieb Walter auf der Tribüne und redete weiter, bis der Präsident die Sitzung aufhob. Nach Wiedereröffnung schloß der Präsident den Kommunisten Walter von der Sitzung aus und erteilte das Wort zur Geschäftsordnung nicht mehr, was die Kommunisten veranlaßte, die weitere Sitzung durch dauernde Zwischenrufe und großen Lärm zu stören.

Frage und Antwort.

Der „Friede um jeden Preis“.

Aus einem Erinnerungsartikel der „Roten Fahne“, die Zeit vor zehn Jahren betreffend:

„War es nicht Fritz Ebert, der den Satz mit aller zynischen Brutalität aussprach: „Daran dürfen wir keinen Zweifel lassen, daß ein Friede um jeden Preis unter keinen Umständen in Betracht kommen kann...“? — Was hat der „Vorwärts“ darauf zu antworten?“

Wir? — Die Antwort, so denkt uns, kann man alle Tage in der „Roten Fahne“ lesen, wenn diese auf die „Dawes-Kolonie Deutschland“, die „Dawes-Sklaverei“, die „Dawes-Eisenbahn“ usw. schimpft. Das sieht nicht danach aus, als ob die „rote Fahne“ den Frieden auch nur um den Preis des Dawes-Vertrages, geschweige denn um jeden Preis schätze.

Zur Gründung eines Berliner Elternvereins.

Die Zentralkomitee der sozialdemokratischen Elternbeiräte Berlins teilt mit:

Der Berliner Lehrerverband hat zum heutigen Donnerstagabend eine Versammlung zur Gründung eines Berliner Elternvereins einberufen. Auf vielfache Anfragen erklären wir, daß die sozialdemokratischen Elternbeiräte wie auch die sozialdemokratischen Lehrer und Lehrerinnen (M.) nichts mit dieser Angelegenheit zu tun haben. Die Einladungsbriefe, die durch die Lehrerschaft den Elternbeiräten aller Schulen zugestellt worden sind, nennen als Redner auch Herrn Stadtschulrat Rydahl und Frau Oberschulrat Dr. Wegscheider. Nach unserer Information werden in dieser Versammlung weder der Genosse Rydahl noch die Genossin Wegscheider sprechen. Im übrigen wird der Zentralarbeitsausschuss der sozialdemokratischen Elternbeiräte zu dieser Gründung in Kürze Stellung nehmen.

Otto Paul.

zimmers zum großen Teil zerstört, und der Verbrecher konnte sich nur noch hinter dem Rest der Tür verstecken. Er gab nun hier aus Schuß auf Schuß auf die Beamten ab und ergab sich erst, als er vier Schußverletzungen und Handgranatenerwundungen davongetragen hatte.

Leider hat auch dieser letzte Kampf mit dem Verbrecher wie der ein Opfer gefordert. Der in den zwanziger Jahren stehende Polizeioberwachmeister und Offiziersanwärter Raiboom erhielt bei der Belagerung des Zimmers, in dem Heidiger sich verbarricadiert hatte, von diesem einen Schuß in den Kopf und schwebt in Lebensgefahr.

Der Landbundprozeß.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

mit Stöcken zu erscheinen, und es sei die Parole ausgegeben worden, vor dem Landratsamt solle alles in Ruhe zugehen,

vor dem Finanzamt aber könne passieren, was wolle.

In diesem Zusammenhang berichtete der Zeuge, daß bei der Demonstration 1926 die Ortsgruppe Kubber sich nicht die Stöcke habe abnehmen lassen wollen, obgleich der Vorsitzende des Landbundes, Herr v. Dallwitz, ausdrücklich mitgeteilt habe, daß Stöcke nicht mitgebracht werden sollten. Allerdings habe der Geschäftsführer, Major Cordes, damals diese Anweisung des Herrn v. Dallwitz in einer Form mitgeteilt, als ob das Stockverbot erst nach der Anfechtung der Demonstration erlassen worden sei. Auf dem Marktplatz habe dann die Ortsgruppe Kubber erklärt: „Hier bestimmen wir und nicht die Polizei. Hier machen wir, was wir wollen.“ Einer habe dann seinen Stock zerbrochen und habe ihn dem Zeugen vor die Füße geworfen, während die übrigen ihre Stöcke behielten. Bei der diesjährigen Demonstration am 12. März seien schon auf dem Marktplatz verschiedene Demonstrationen rüpelhaft benommen. Die polizeilichen Maßnahmen waren so getroffen, daß die Schutzpolizei als Reserve im Finanzamt bleiben sollte. Zuerst ging vor diesem Gebäude alles ruhig zu, bis plötzlich von hinten ein Stein an ein Fenster geworfen wurde. Das war das Zeichen zum Tumult, so erklärte der Landjägeroberleutnant, weitere Steine folgten, Lärm und Radau setzten ein. Daraufhin kam ein Schupo mit einigen Beamten heraus, worauf die Menge aber scheinbar nur gewarlet hatte, denn nun ging das Geschrei erst richtig los, wobei ich den Eindruck hatte, daß der Zweck dieses Lärms war:

„Auch aus der Stadt wollen wir mal zeigen, was wir können.“

Bei uns Landjägern hatte sich die Demonstration einer gewissen Zurückhaltung beseßigt, weil sie genau wußte, daß wir jeden einzelnen von ihnen kennen und finden. Besonders tat sich der ganz vorn stehende Angeklagte Kleine als größter Ständemacher hervor. Er hat auch mit seinen aufreizenden Reden die anderen zu Gewalttätigkeiten aufgehetzt. Besonders hatte er es auf den Wachtmeister Preußer abgesehen, der einen Kneifer trug und der von Kleine „Judenjunge“ usw. tituliert wurde. Als ein Landjäger sich zwischen den Beamten und Kleine stellte, gab Kleine dem Landjäger einen Stoß vor die Brust. Dabei stand Major Cordes ganz in der Nähe. Als ich ihm sagte: „Ich werde Sie als Zeuge namhaft machen“, drohte er sich um und sagte: „Ich habe überhaupt nichts gesehen“. Auch auf andere Beamten ging Kleine mit dem erhobenen Stock los und schrie immer mit Scham vor dem Mund: „Der Blaue muß raus, der muß verschwinden“. Ebenso hat sich der Angeklagte Langhoff rüpelhaft betragen, vor allem aber der Landwirt Baade.

Vors.: Erkennen Sie Baade wieder?

Zeuge (auf den Angeklagten Baade zeigend): „Jawohl, das ist er hier. Er trug eine graue Joppe mit Pelztragen.“

Angekl. Baade: „Das stimmt ja gar nicht. Ich trug einen Pelz.“ (Heilertell.)

Vors.: „Ja natürlich, einen Pelz mit Pelztragen.“

Oberleutnant Dymke schilderte dann weiter, wie auch andere Angeklagte dauernd geschrien und gebrüllt hätten und wie der Ruf ertönt sei: „Die Schupo muß weg!“ Baade habe nach den Beamten des Finanzamtes gerufen mit den Worten: „Antreten sollen sie, einer wie der andere. Wir wollen sie alle hier sehen.“ — Vor allem habe sich aber Kleine so aufgeführt, daß man sagen könne, er habe sich nicht mehr wie ein Mensch benommen. Den Führern seien schließlich die Waffen ganz aus der Hand geglitten und deshalb hätten Herr v. Jena wie Herr Staffehl, welche letzterer anfangs sich gar nicht wie ein Führer benommen habe, den Zeugen dringend gebeten, das Schlimmste zu verhindern, weil sie Angst vor einem Ansturm auf das Finanzamt hatten. Als dann auf telephonischen Anruf der Landrat selbst kam, wurde er mit großem Jubel von der Menge empfangen, worauf Herr v. Jena rief: „Der Landrat ist ja ein guter Mann, aber deswegen brauchen wir ihn nicht hochleben zu lassen. Er vertritt die Preußenregierung und ist damit gegen uns.“

Wie Dymke weiter betonte, habe Major Cordes, dessen große Gestalt immer ganz vorn sichtbar gewesen sei, in keiner Weise die Menge beruhigt, sondern eher noch aufgehetzt. Er habe nach dem Abzug der Schupo in die Menge gerufen: „Die Schupo ist abgezogen. Einen Sieg haben wir wieder errungen. Jetzt geht es weiter zum Katasteramt.“ — Auch Staffehl habe zum Abmarsch nach dem Katasteramt aufgefordert, da er befürchtete, daß die Beamten dieser Behörde sonst zu Tisch gingen und nichts hören würden. Dabei habe er betont, daß das Katasteramt den Landwirten noch mehr auftrude als das Finanzamt. Als der Leiter des Finanzamtes zur Menge das Wort ergriffen habe, sei er dauernd von Rufen wie: „Luftsauger“, „Lump“, „Offizier willst du gewesen sein“ unterbrochen worden.

Der tägliche Neubaeinsturz.

Wie aus Madrid gemeldet wird, stürzte in einem Madrider Vorort ein Neubau ein, wobei alle darauf beschäftigten Arbeiter verwickelt wurden. Durch die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten wurde es ermöglicht, die verhafteten Arbeiter mit Ausnahme eines Arbeiters zu retten, der unter den Schuttmassen erstickte.

Schweres Einsturzungsunglück in Köln.

Am Dienstagabend erfolgte Ecke Venloer und Bismarckstraße der Einsturz einer Kanalsaugrube, die zur Anlegung einer Eisenwasserleitung für die Strahndamm ausgehachtet wurde. Von zwei in der Grube beschäftigten Arbeitern konnte sich nur der eine noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der andere wurde verhaftet, doch lag sein Kopf frei, so daß ihm Stützungs-mittel gereicht werden konnten. Trotz aller Bemühungen der Feuerwehr ging die Bergungsarbeit infolge ungewöhnlicher Boden-schwierigkeiten sehr langsam vor sich. Als man den Unglücklichen in

Dank an Hugenberg.

Der Messias ist gekommen,
Niemand weiß, wie es geschah;
Westarp hat der Herr genommen,
Aber Hugenberg ist nah.
Laßt uns allesamt frohlocken,
Läutet, läutet alle Glocken:
Hosianna, hosianna,
Der Erlöser ist schon da.

Seine Gnade wird uns lohnen
Nach dem Spruch, den er gewählt:
Seid umschlungen Millionen,
Schmer verdient und ungezählt!
Jetzt wird sich alles wandeln,
Denn der Kluge weiß zu „handeln“.
Hosianna, hosianna,
Der Erlöser ist schon da.

Aufrecht sitzt er auf der Matte;
Schrecklich war sein Strafgericht,
Denn der Graf, der ölig glatte,
Wollte wohl und konnte nicht.
Laßt Gott Hugenberg nur walten
Und in Doorn den guten Alten!
Hosianna, hosianna,
Der Erlöser ist schon da!

Ha! Vom schwarzrotgoldnen Krempel
Reinigt er das deutsche Haus,
Und den Revoluzzertempel
Räuchert er mit Schwefel aus.
Was sucht Sozialist und Jude
Noch in unsrer Stahlhelmbude?
Hosianna, hosianna,
Der Erlöser ist schon da.

Ach, so füttert nun der Brave,
Auf daß sich sein Gut vermehrt,
Alle schwarzweißroten Schafe,
Die er sanft, doch gründlich schert.
Auf, ihr Schafe und Kamelo:
Singt ihm eure Dankchoräle!
Hosianna, hosianna,
Der Erlöser ist uns nah!

Otto Paul.

Große und kleine Ereignisse.

Konzert- und Bühnen / Von Klaus Pringsheim.

Erstes Klemperer-Konzert in der Republikoper.

Ein Orchester-Mahler-Abend; die „Aindertotenlieder“, von Friedrich Schorr mit überlegenem Können und in edler Grundhaltung gesungen, wenn auch nicht in der Tiefe ihres verhaltenen, sich erschöpft, werden Auftakt zu dem Hauptstück des Abends, der nachgedachten neunten Symphonie. Von der „Unbürgerlichkeit“ Mahlers ist deutlich die Rede gewesen und davon, wie sie auch heute die Wirkung seines Werks hemmt. Das gilt — nicht durchaus im Sinne der Republikoper, das im geistigen Kampf gegen alles aus äußerlicher Ueberheiterung genährte Vorurteil willige Gefolgshaft hat — (wer mag nur die wüsten Dummkäse inspiriert haben, die hier längst eine Aufführung der „Geschichte vom Soldaten“ nach verabschiedeten Modus zu unterbinden suchten?) — aber es gilt auch von dieser Neunte, deren Schöpfer von den Bindungen des sogenannten guten Geschmacks, von der Beugung durch „Bildungs“-Verhältnisse, von der Besorgtheit um ästhetische Wohlstandigkeit nichts wahrnehmen wollte. Und wenn ein Werk Mahlers, so diese Symphonie, in ihrem ersten Teil vor allem, von „Problemen“ (um von dem viel mißbrauchten Wort hier guten Gebrauch zu machen), die auch heute noch, nach zwei Jahrzehnten des Fortschritts, die Zukunft weilen. Jenseits aber aller sachlich-kritischen Vorurteile liegt, was in dieser, aus Todessehnsucht geborenen Musik an tiefmenschlichem ausgesprochen ist, oder richtiger, hinterwärtig unausgesprochen darin spürbar wird. Zu dem jenseitig verhaltenen Ton des ausstehenden Magis muß das Dirigenten nach Ähnlichkeit dringende, vulkanisch heftige Natur, so scheint es, sich ein wenig zwingen; doch gerade, wie er jenem ersten Satz, einem der wunderbarsten, schwerigsten Gebilde der symphonischen Welt, Klarheit gewährt, die ihm eigene Atmosphäre von Geheimnis und Unheimlichkeit schafft; wie er, gegenwärtig, die grimmige Heftigkeit des zweiten, die verzweifelte Vitalität des dritten unheimlich werden läßt — und dies, technisch gesprochen, vermöge der Fähigkeit körperlischer Plastik, mit der er jedes Detail gestaltet — hebt diese Aufführung in die Höhe des durchaus Besonderen, das für uns zum Signalment Klemperers gehört.

Kammerorchester.

Es war das bekannte „Große Orchester“, für das Mahler geschrieben hat; in der Art, wie er es verwendet, ist summarisch die Entwicklung zum „Kammerorchester“ vorweggenommen, eine Entwicklung des modernen Orchesters, die sich seither freilich auch von anderen Seiten her zwangsläufig vorbereitet hat. Kammerorchester ist Schlagwort und typische Errungenschaft der Nachkriegsmusik geworden; das zeigt sich mehr und mehr im Bild des Konzertlebens. Nun gibt es also ein „Kammerorchester Michael Schöcher“, einen „Kammerorchester Michael Laube“ und „Lech Kammerorchester Michael Laube im Abonnement“ — all dies Werk des Dirigenten, der sich damit als Musiker von starkem Willen und, nicht ohne Rührigkeit, als schlagenswerte organisatorische Kraft ausweist. Das Kammerorchester „ringt“ er diesmal Honeggers „Erzählung von den Spielen der Welt“, eine lose Folge von Impressionen, 1918 durchaus unter dem Einfluß Debussys entstanden, Musik, derengleichen dem Komponisten, in Frankreich heute einem der führenden, wohl nicht zuzurechnen, sich heute noch einfallen zu lassen. 1928 ist die Wirkung auf die Hörer nicht beträchtlich; erst ein, wie die Aufführung, um ein Jahrzehnt verspäteter Hauswirtschaftler entscheidet den äußeren Erfolg. Kammerorchester Teil der Vortragsfolge: Haydn, Mozart. Das gewohnte Kammerorchester ist unbestreitbar, sie haben Aussicht, sich als Leiter des Musiklebens durchzusetzen.

Erste Sonderveranstaltung des Alhambra-Kammerorchesters unter Paul Dessau; Sonntag mittags um 12 Uhr. Concertino für Camacho und Kammerorchester des begabten Wolfgang Sawatsch als Uraufführung; und zwei interessante Uraufführungen aus der Vor-Mozartzeit. Auch hier also steht die Aufführung von drei lustig-phantastischen Trios. Aber es ist das Theater, sondern der Komponist, Paul Dessau, führt sie an; es ist das musikalisch interessierte Publikum, dem sie gezeigt werden. Man bemerkt Klemperer, Arthur Schnabel, Kurt Weill. . .) Der Versuch, in der Tonsprache des modernen Musikers filigran die Instrumenten, gelingt überraschend. Und es überrascht die Leistungsfähigkeit eines sorgsam geschulten Instrumentalrumpfs; den Klang der Darbietung charakterisiert die solistische Mitwirkung des aus dem Orchester des Geigers Josef Wolfsthal und Gustav Dittos, des Violinearrichters und Klarinettenisten. Alle Achtung vor dem Kammertheater, das sich solche Extratouren leistet.

Und noch ein Kammerorchester, jenes der gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst, hat sich vor kurzem in Berlin, unter es sich auf Opernreisen in die Provinz begab, unter seinem Dirigenten Knappstein sehr vornehmlich präsentiert; es geschah im Rahmen eines Konzerts des mit Recht hoffnungsvollen jungen Dirigenten Wolfer Weich.

Instrumentalisten.

Instrumentalisten führen sich, nach ehe man sie gehört, durch das Programm ein, mit dem sie sich vorstellen. War, wie der spanische Pianist Harold Samuel, zwei Abende hoch spielt, so zeigt sich als Künstler von ungewöhnlich ernstem Bollen. Auch der Spanier J. R. Sarrama wagt durch eine vom Durchschnitte abweichende Vortragsfolge Interesse; Alles und Neues aus seinem Repertoire, das zwischen eine Honegger-Erstaufführung auch hier, und es zeigt ihm, eine Beethoven-Sonate (in B-Dur) auszuwählen, die er abspielt; in der Bewältigung dieses Programms, an dem Ende, keine Effektnummer, Schumanns „Davidsbündler“ stehen, zeigt er, daß er in der Tat der dem Konventionellen gegenüberwärtige Musiker ist, den es sozuzagen erraten ließ. Das Technische versteht sich von selbst, es sollte in Berliner Konzerten nicht zu reden sein. So verließ sich von selbst auch bei Benito Landia, dem spanischen Violoncellisten, Colats-Schüler, der durch großen, rauen, schönen Ton Aufmerksamkeit erregt. In der jugoslawische Geiger Jozef Balokovic stellt sich im dem Konzert großen Stiles vor: Vielharmone, Vielharmoneisches Orchester, für das er als Dirigenten einen der ersten im Reich ver-

pflüchtet hat, Ernst Wendel, den Bremer Generalmusikdirektor. Beethovens Achte, als Einlage zwischen zwei Violinkonzerten, wird in seiner zwingenden Gestaltung Hauptnummer des Abends; die Uraufführung eines Konzerts über französische Volksthemen von Bogdan Knuc hätte es werden sollen. Es ist mit dem Preis ausgezeichnet worden den der Konzertsgeber, also auch Vorkläter und Förderer des heimatischen Musikschaffens, gestiftet hat. Aber das Werk seiner Wahl vermag uns nicht viel zu sagen; er spielt es mit sicherem Können als Musiker und Musikant von mittlerem Wuchs.

Schubertfeier.

Unmöglich aller Schubert-Ehrungen zu gedenken, die täglich in Berlin niedergehen; in Köpenick ist eine Schubert-Feier kein alltägliches Ereignis, und es war eine schöne Veranstaltung, um deren Gelingen der Kreisvorsitz für sozialistische Bildungsarbeit sich verdient gemacht hat. Mitwirkende: das Benz-Quartett (dem Namen ist nicht anzumerken, daß es aus vier Damen besteht), die Wittin Charlotte Jopid und vor allem der gemischte Chor Köpenick unter seinem Chorleiter Krupar; Kammer- und Sinfonieströße in geschickter Auswahl und in durchweg erfreulicher Ausführung; und eine aufmerksam hingehobene, dankbare Hörerschaft.

Geschlecht in Kesseln.

Lauenhagen-Daist.

Ein ernster und künstlerischer Film, der jenseits vom üblichen Schema ein soziales und dabei doch höchst individuelles Thema behandelt: Die sexuelle Not der Strafgefangenen, die Grausamkeit, unter der diese Menschen dulden und die Gleichgültigkeit der Behörden und gewisser Abgeordneter diesem Zustand gegenüber. Der Regisseur Wilhelm Dieterle findet für den Stoff eine würdige Form, denn hier ist jede Spur von Anstößigkeit vermieden. Mit außerordentlicher Deutlichkeit, mit einem Fingerspitzengefühl für die Grenzen des Darstellbaren wird die Frage diskutiert, warum man Männer und Frauen durch das erzwungene und widerwärtige Jökliat zu Tierverhalten oder Fehlritzen treibt. Bei allen Szenen fängt man die Tendenz: Ich klage an.

Georg Klaren und Herbert Quittes schreiben das Manuskript. Ein Ingenieur, steif und abgelehnt, dessen Frau in einem Café Zigaretten verkauft, wird wider Willen zum Totschläger. Im Anfang seiner dreijährigen Strafzeit leidet er furchtbar, findet später aber in einem Mitgefangenen den Liebhaber. Auch die Frau geht zu einem anderen Mann. Nach Verbüßung der Strafe finden die beiden nicht mehr zusammen, die Tat steht zwischen ihnen. Sie wählen den Freitod durch Gas. Hier in der letzten Szene wächst Dieterle zu einem Regisseur großen Formats. Was kümmert sich die Welt um den Tod des Paars? Während sie sterben, rattern die Hochbahnzüge, regelt die Schuppe den Verkehr, spielen Leute in Restaurants und werden Hochzeiten gefeiert. Die Welt geht ihren Gang. Ganz komprimiert, mit ein paar sich blitzschnell überschneidenden Bildern erschöpft Dieterle diese Situation.

Ueberhaupt hat er ausgeprägtes Empfinden für edle Filmwirkung. Etwas, der Mann kommt nach Hause, öffnet die Tür, öffnet und schließt sie mehrere Male aus reiner Freude, daß er wieder über den freien Willen verfügen darf, eine Tür zu schließen. Oder ein Gefangener knetet in seiner Segenstasche aus Brotteig einen

Frauenkörper. Ober die beiden Ehegatten sehen sich stumm und verzweifelt an, in dem Augenblick, da sie sich umarmen dürfen. Szenen, durchaus eine Situation erschöpfend, kurz und prägnant formuliert und vollkommen im Filmischen verwurzelt. Neben dieser Leistung vergeht man gern, daß das Manuskript manchmal die Wirklichkeit umbeutet, so wenn es, um die Handlung weiter fortzuführen, zwei Untersuchungsgefangene in eine Zelle einquartiert.

Dieterle ist der Mann mit brennendem, verzweifelt tragenden Augen, dumpf in seinen Trieben. Mary Johnson, die Frau, ausdrucksstärker und reicher als man es von ihr gewohnt ist, und Gunmar Tolnaes verbirgt hinter seiner kühlen, weltmännlich getragenen Eleganz ein Herz, das die Leiden dieser Menschen mitfühlt. F. S.

„Die Verschwörer.“

Universum.

Der historische Film, der mit Massen Szenen und Bruchgemärdern aufwartet, ist nachgerade aus der Mode gekommen; doch, wenn man ein Werk von Frank Ribba sieht, begreift man, daß der Kostümfilm eine ungeheure Wirkung auf weite Kreise ausüben konnte und als Einzelwerk noch heute ausübt.

Das Manuskript nimmt die Zeit des Schwedenregiments des Herzogs Albo über Flandern zur Grundlage, um Einzelschicksale zu schildern. Es liegt der Manuskriptföhrerin nicht daran, die Zeit unerhörter Willkür anzusprangern, sondern sie behandelt Massen- und Einzelschicksal nach der alles in sich verzerrenden Deutlichkeit: „Das Gute siegt.“ So wird auch die Richtige Albas, die der Tyrann wider ihren Willen mit dem Sohn des Bürgermeisters von Gent vermählt, von der Eponin zum liebenden Weib und zur Erretterin Flanderns.

Der Regisseur Frank Ribba, der mit Ben Hur einen Welt-erfolg hatte, arbeitet auch diesmal mit allen Schikanen, als da sind: Massen Szenen, Bruchgemärdern, Sensationen, Spannungen, wilde Einzelschicksale, malerische Bildwirkungen, vorzügliche Schauspielereistungen und kleine, menschlich und komisch wirkende Einfälle. Filmtechnisch ist Frank Ribba eben durch und durch. Ronald Colman und Wilma Sany haben ein wunderbar verinnerlichtes Spiel; sie sind Pariser, wie man sie in dieser Ausgeglichenheit selten findet. e. b.

Leibsbühne. Das 2. Konzert im Theater am Schauspielhaus am Sonntag, dem 28. Oktober um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr bringt unter dem Thema „Spiel, Tanz, Wuth der Jagd“, Uraufführungen der Volks- und Orchestermusikalien. Umleitender Vortrag von Reichenberg. Karten zum Preis von 50 Pfg., Platzkarten für 10, 150, 200 und 300 an der Theaterkasse Westfalen.

Komödienhaus. Beginn Vorbereitungen zu der am Freitag, dem 26. Okt., im Komödienhaus stattfindenden Aufführung von Camo Arons „Revolution und die“ 1921 am Donnerstag, dem 25. Okt., die Abendvorstellung auf. Geübte Karten werden an der Kasse zurückgenommen oder umgeliefert.

Theater des Westens. An Stelle der für Sonntag, dem 27. Oktober, festgesetzten Vorstellung „Die Heide Benjamin III.“ geht wegen der großen Nachfrage „Die Nacht auf dem alten Markt“ auch an diesem Tage in Szene.

Friedrich-Nachwuchs. Wegen des großen Erfolgs hat sich die Direktion der Schauspielbühnen zu einer Wiederholung der Mairies Dr. Ugen Friedell: „Loben Goethe und Schiller geliebt“ am Sonntag, dem 28. Okt., um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vorübergelegt im Theater in der Königgrätzer Straße entschlossen.

Eugenische Tagung in Berlin. Der Bund für Volkserziehung und Schöpfung veranstaltet in Berlin vom 26. bis 28. Oktober im Langenbeck-Waldhaus eine eugenische Tagung, auf der bekannte Forscher aus dem Gebiet der Ererbungslehre über das Volk erörtern werden. Die Tagung beschäftigt sich hauptsächlich mit den Beziehungen der Eugenik zu Staat, Schule und Familie.

Wer ist der Ermordete von Lübars?

Auch der Selbstmörder unbekannt.

Einige der Kriminalbeamten, die in großer Anzahl mit der Aufklärung des furchtbaren Verbrechens beschäftigt sind, ermittelten in Lübars eine Bäderfrau, die eine bemerkenswerte Bekundung macht.

In dem Baden der Frau erschienen am Dienstagabend gegen 6 Uhr zwei Männer, die für 50 und 30 Pf. Kuchen kauften. In dem Ermordeten glaubt sie einen dieser Kunden wiederzuerkennen. Die Frau ist aber sehr kurzschäftig und kann etwas Bestimmtes nicht sagen. Den zweiten Kunden beschreibt sie als etwa 1,65 Meter groß, mit breiten Schultern und vorstige in

gürtel, der als Hosenhalter diente, ist ihnen die Zahl 145 eingeschrieben, wahrscheinlich die Preisbezeichnung. Am Fundort der Leiche wurde noch ein Holentknopf entdeckt, der wahrscheinlich einem der Mörder beim Schleifen des Opfers abgesprungen ist. Die schwarzen, stark abgerissenen Blorstrümpfe des Toten weisen ein mit Faden eingestrichles „L.“ auf. Die Halbschuhe waren ursprünglich Lederschuhe, sind schon abgetragen, haben aber noch gut erhaltene Gummilastige.

Wie die Person des Ermordeten, so ist auch die des Selbstmörders vom Schicksal noch nicht festgestellt. Es hat sich auch noch kein Anhalt dafür ergeben, daß zwischen dem Mord und dem Selbstmord irgendein Zusammenhang bestünde. Die Nachforschungen werden noch allen Richtungen nach fortgesetzt. Verfolgt wird besonders eine Spur, die von mehreren Passanten angegeben worden ist. Diese haben in der Nacht gegen 3,15 bis 3,20 Uhr an der Ecke der Scharnweber- und Berliner Straße in Reinickendorf einen etwa 30 Jahre alten unterrichten Mann in graulichbrauner Joppe, der ein Paket unter dem Arm und einen Koffer auf dem Rücken trug. Das Paket war in weißes Leinen oder Papier eingewickelt. Der Mann war augenscheinlich sehr aufgereggt, sprang über das Straßengabelschwellen hinweg, bestieg eilig eine Autobuslinie, ankündend Eisenkreiser, und fuhr um das Rondel herum in der Richtung nach Tegel zu davon. Der Chauffeur dieses Wagens wird dringend gebeten, sich unausgütlich bei der Mordkommission Professor Joppe im Polizeipräsidium zu melden.



Die Mordkommission am Tatort.

hochstehenden Haar. Eine andere Gruppe von Beamten, die mit Suchenden das ganze Gelände abstreifte, fand in einem Büschen am Wittenauer Weg zwei weggeworfene Streifen-Schnecken, die noch nicht angebissen waren. Die Bäderfrau erklärte, daß die Schnecken zu dem bei ihr gekauften Kuchen gehören. Die Personalbeschreibung des Ermordeten ist in etwas zu berichtigen und zu ergänzen. Der Mann ist nach genauer Messung der Leiche nicht 1,70 Meter, sondern 1,80 Meter groß. Nochmals sei darauf hingewiesen, daß an der rechten Hand die Klappen des Mittels- und Ringfingers fehlen. Die Kragepasse des Ermordeten trägt das Zeichen C. Erlangen, das Trikolorenband den Ausdruck „Gesundheitsleistung, bestes Fabrikat“. In den Leder-

Ju unserem Artikel „Die Europamüden“ in Nr. 475 des „Vorwärts“ teilt uns die Reichsstelle für das Auswanderungswesen mit, daß die Auswandererberatungsstelle in Düsseldorf infolge der Verlegung des Landesamts nach Köln am 20. Februar d. J. aufgehoben worden ist. Ihr Arbeitsbereich wurde mit dem 1. März der Auswandererberatungsstelle Köln zugeteilt, die gleichzeitig von der bisherigen Arbeitsstätte nach Margaretenkloster 1 verlegt wurde.

Severing bei den Beamten.

Verwaltungsreform und Republikshilfe.

Reichsinnenminister Severing sprach heute auf einer Kundgebung des Deutschen Beamtenbundes. Er stellte sich grundlegend auf den Boden des Berufsbeamtentums und erklärte, daß die Reichsregierung sich sehr wohl erinnere, daß im Jahre 1918 es das Berufsbeamtentum war, das neben der Arbeiterschaft den Staat gerettet hat. Dieser Vorgang hat sich gelegentlich des Kapp-Putsch wiederholt. Dafür weiß die Reichsregierung den deutschen Beamten Dank und Anerkennung.

Er erklärte weiter, daß die Reichsregierung nicht daran denke, einen Abbau der Beamtengesetze vorzunehmen, sondern daß er sich den Zeitpunkt vorbehalten, zu dem er im Interesse des Staates und des Beamtentums selbst dem Reichstage die vorliegenden Beamtengesetze über das Beamtentum vorlege. Eingehend auf die Verwaltungsreform betonte er, daß eine Reform nicht in einem Abbau der Staatsfunktionen gipfeln könne, sondern daß in erster Linie die überflüssigen Staatsfunktionen abgebaut werden müssen.

Severing kam dann auf die staatsgefährlichen Organisationen, die eine Unterminierung der Grundmauern der Republik in ihrem Programm haben. Er habe an die unterstellten Verwaltungen Anweisungen herausgegeben, daß die Berufsbeamten nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte haben, daß im Schutze für die Republik die Meinungsfreiheit der öffentlich-rechtlichen Beamten durch gewisse Grenzen eingeschränkt ist. Er appelliert an den Deutschen Beamtenbund, es nicht dazu kommen zu lassen, daß er als Polizeiminister scharfe Maßnahmen gegen diejenigen Beamten ergreifen müsse, die die Grenzen der öffentlichen Meinungsfreiheit bewußt überschreiten.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Bundestages des Deutschen Beamtenbundes wurde insbesondere gefordert, daß der DVB sich vollständig lösen müsse von dem Deutschen Beamtenwirtschaftsbund.

In der Frage Roth kontra Preussischer Polizeibeamtenverband wurde schließlich eine vom Unterausschuß vorgeschlagene Entschliebung bei Stimmenthaltung der Vertreter des Preussischen Polizeibeamtenverbandes angenommen. In dieser Entschliebung wird festgestellt, daß Roth nicht alle Forderungen vertreten hat, die der Verband Preussischer Polizeibeamten in Übereinstimmung mit dem DVB aufgestellt, aber daß Roth sich bemüht habe, das beste Ergebnis zu erzielen. Es wird schließlich bedauert, daß man diese Tätigkeit von Roth in öffentlichen Auseinandersetzungen kritisiert habe und gefordert, daß man Vorsorge treffen solle, um die Wiederholung solcher Vorkommnisse zu vermeiden. Zu der grundsätzlichen Frage, ob die Vertreter des DVB in den Parlamenten auch die Forderungen der Beamtenorganisationen zu vertreten haben, ist keine Stellung genommen worden.

Ein „diamantenes“ Ehepaar.



Am 25. Oktober feiert das Ehepaar August und Auguste Fied das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Mann ist 85, die Frau 80 Jahre alt. Das Ehepaar, das in Berlin-Wittenau wohnt, ist noch außerordentlich rüstig. Fied war lange Jahre Angestellter beim Wasserwerk in Zehlendorf.

Im Park von Sanssouci angefahren

Hohenzollerndorrechte in Potsdam.

Der Park von Sanssouci in Potsdam ist im allgemeinen für den Fahrverkehr gesperrt. Ausnahmen werden jedoch gemacht, wenn es sich um Anlieger oder sonstige Anwohner handelt. Auch der Antike Tempel gilt in diesem Sinne ein Grundstück, das mit dem Kraftwagen aufgeführt werden kann, wenn es sich um Mitglieder des ehemaligen Königl. Hauses handelt. Als am Mittwoch der Kraftwagen des früheren Kronprinzen den Weg zum Antiken Tempel passierte, wurde Frau Marie Daubig aus der Borgmoßstraße 61 in Berlin von dem Auto angefahren, kam zu Fall und erlitt einen Armbruch.

Man hört zum erstenmal, daß die Mitglieder des Hauses Hohenzollern im Park von Sanssouci Vorrechte genießen, die den anderen Automobilisten verweigert sind. Warum eigentlich?

Jubiläum des Reichsarbeitsministeriums.

Die Fünf-Stunde in Berlin wird am Dienstag, den 30. Oktober, die Feier des zehnjährigen Bestehens des Reichsarbeitsministeriums, die im Festsaal des Reichsarbeitsministeriums stattfindet, auf ihren Sender nehmen. Die Festrede hält Reichsarbeitsminister Wissell. Uebertragung findet vormittags 11 Uhr statt.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Fortbestand der herrschenden Witterung weiterhin mild. — Für Deutschland: keine wesentliche Änderungen.

Verantwortlich für die Redaktion: Ewald Vogel. Berlin: Auguststr. 23. Berlin. Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs Verlag und Verlagsanstalt Bornhörs & Co., Berlin SW 88. Umdruck: Auguststr. 23.

Chlorodont

beseitigt üblen Mundgeruch
häufig gefärbten Zahnteil

Verband der Maler, Sadlerer, Anstreicher usw., Berlin.

Ladierer!
Freitag, den 26. Oktober 1928, abends 7-9 Uhr im Gewerkschaftshaus (Saal 5), Engelauerstr. 24-25

Sektionsversammlung.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung vom Verbandstag in Stuttgart
Referent: Otto Schlemann.
2. Disziplin
3. Branchenangelegenheiten.
Ohne Mitgliedschaft kein Zutritt.
In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht jedes Mitglieds persönlich zu erscheinen.
Die Sektionsleitung.

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr

Friederike
Musik von Franz Lehár
Räthe Dorisch
Richard Sauber
Hilke Blümel • Helpemann
Karlheinz • Diegelmann
Doro Rex Hamburg • Käfer-Tip
Die Kasse ist den ganzen Tag geöffnet.
Telephon: Zentrum 478 u. 9393

Volksbühne

Theater am Bülowplatz 8 Uhr

Der lebende Leichnam
Theater am Schiffbauerdamm 8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper
Thalia-Theater
8 Uhr: **Schneider Wibbels Auferstehung**
Städt. Schiller-Th. 8 Uhr **GAS**

Restaurant August Lux

Mittenstraße 26
Arbeitervorkehrslokal
Bier-Quelle

Richard Reiss (G.F. 198)
Kais.-Aug.-Allee, Ecke Sommeringstraße
Verkehrslokal aller Werktätigen
Trümpers Bierstuben
Flensburger Str. 3
Verkehrslokal der Partei, des Reichsbanners und der Gewerkschaften.
Zur Sturmecke
Krüger, Hussitenstr. 34
(Ecke Scheringstr.)
Verkehrslokal der Partei, Reichsbanner und Gewerkschaften (G.F. 198)

WALFISCH

Köpenicker Str., Ecke Engelauer
Siphons, Liter 50 Pf., fral Haus!
Eigene Kühlanlage!

G. u. F. Schüler, Restaurant

vorm. Alb. Bletz
Neuliggestr. 52, Breitestr. 27, Neue Promenade 4
Warschauer Straße 55 (Ecke Bevaler Straße)
Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier

RESTAURANT „MUNZHOFF“

Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 1 Uhr mittags Konzert

Willi Busse

Großdestillation
Weinhandlung, Likörfabrik
Turmstraße 62

Willi Busse & Co.
Restaurants- und Fleischereibetriebe
Goltzkowskystraße 23
Huttenstraße 2-3

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst. 6. 25. 10. Staats-Oper Unter d. Linden A.V. 119 19 Uhr	Donnerst. 4. 25. 10. Städtische Oper Bismarckstr. Türnis I 20 Uhr
Carmen	Troubadour
Staats-Oper Am Platz. Reubli. R.-S. 153 20 Uhr	Städt. Schauspiel. im Stadtgarten A.-V. 194 20 Uhr
Die heimliche Ehe	Kalkutta, 4. Mai
Städt. Schiller-Theater, Charitbgt. 20 Uhr GAS	

Für **50** Pfennige
14 große Varieté-Attraktionen
Heute abend 8 Uhr:
Walthalla-Theater!
Weinbergsweg 20

Reichshallen-Theater

Abends 8 Sonnt. ochm. 3
Stettiner Sänger
Zum 75. Male:
„Traumbilder“ v. Mayzel
Dazu das andere wunder-
volle Oktober-Programm
Nachm. halbe Preise, volles Progr.
Dönholts-Platz 11
Varieté, Tanz, Stimmung!
Anfang 8 Uhr, Sonntag 8 1/2 Uhr

Freitag zum 500. Mal
Spiel im Schloß
Freitag zum 500. Mal
Spiel im Schloß

Deutsches Theater

Norden 12.319
Vorverkauf
auch im Pavillon d.
Reinhardttheaters,
Kurtstr. 10
Ecke Uhlandstraße
Bismarck 448 u. 449
8 Uhr, Ende gegen 11
Die Verbrecher
Schauspiel von
Ferdinand Brückner
Kammerspiele
Norden 12.310
8 1/2 Uhr, Ende nach 10
„Ehen werden im
Himmel geschossen!“
Komödie von Walter
Hasenclever
Die Komödie
Bismarck 2414/7516
8 1/2 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr
Eltern und Kinder
Komödie
von Bernard Shaw

Theater in der Stadt

Donnerst. 9 1/2 Uhr
Freitag zum 500. Mal
Spiel im Schloß

Die organisierte Arbeiterschaft

verkehrt bei
Alfred Krüger
Puffitzstr. 10. (G.F. 198)
Swinemünder Gesellschaftshaus
Neuer Inhaber, neu renoviert
50% frei!

SCALA

8 Uhr B 5. Barbarossa 9258
Original Theresia-Trio, Musik aus
der Luft,
Powers-Riesen-Tanz-Elefanten vom
New York Hippodrom
und das große Varieté-Programm.

Komische Oper

James-Klein-Revue:
Tausend nackte Frauen!
Die große Revue der
„Freien Liebe“
Parkett nur 4,50 Mk.

HALLER-REVUE

„Schön und schick“
Täglich
8 1/2 Uhr
Sonntag
3 Vorstellungen
10 Uhr, 11 1/2 Uhr, 12 1/2 Uhr
Freitag, 26. Okt. 1928
Freitag, 26. Okt. 1928

Casino-Festsäle

Pappelallee 15
550 bis 500 Personen
Veranstaltungszimmer (G.F. 198)
Gute Küche, Hauswirtschaftl. Billige Preise.

Großes Schauspielhaus & CASANOVA

mit Michael Bohnen, Regie: Charrell
Sonntag 8 Uhr, auch Sonntags
z. halb. Preis. (ausgezeichnete Vorstellung.)

Die Herzogin von Chicago

Leistung-Theater
8 1/2 Uhr
Alb. Bassermann,
Lucie Mannheim
„Herr Lamberth“
Drama von
Louis Verneuil.

Wirtshaus Zum Pferdemarkt

Gustav Jänicke (G.F. 214)
Weißensee, Schönstraße
Gute Küche — erstklassige Getränke

TREFF

der organisierten Arbeiterschaft
Ernst Meiles,
Prenzlauer Allee 239 (G.F. 164)
Wirtshaus Treffpunkt
Hugo Rochhaus
Reinickendorf-Ost, Residenzstr. 156.
Angenehmer Familienausfluchtort
Ab 1. Okt.: Thüringer Hauswirtschaftl.

Winter Garten

Tägl. 8 Uhr
Internat. Varieté
Sonntag und Sonntag
e 2 Vorstellungen
3.30 und 5 Uhr
3.30 kleine Preise
Rauchen gestattet

Operette in 3 Akten

Sonabend 9 1/2 Uhr
Das neugierige Sternlein
Sonntag 1 1/2 Uhr
Die
Fledermaus.
Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Max Adalbert

AECHTES GROTERJAN MALZBIER

J
DAS ALKOHOLARME STARKBIER
Ein herber, würziger Trunk.
Erfrischt und belebt, aber
baredacht nicht.

Bier-Quelle

Wilhelm Mehnkopf
Carmen-Sylva-Straße 123
(Ecke Greienhagener Straße)
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft
Verkehrslokal
der Partei u. des Reichsbanners
Wilhelm Burg
Prenzlauer Allee 189 (G.F. 168)

Deutsche Dampfischergesellschaft „Nordsee“

Brunnenstraße 52
Humb. 942/24
Täglich frische Seefische
Räucherwaren, Fischkonserven
Lebende Anle und Flußfische
Beste Ware Billigste Preise

Stettiner Fleisch- und Wurstzentrale

Invalidenstraße 130

Gustav Tempels Bierhaus

Gudrunstr. 7: Am Zentralfriedhof

Bierhaus

Wilhelm Brunn (G.F. 212)
Lichtenberg, Türschmidstr. 40
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft

Der Dickkopf

Handrock, Lanca,
Sterter, SIKLA.
Thalia-Theater
Jardensder str. 72-7
8 1/2 Uhr
Schneider Wibbels Auferstehung
Bendels, Gredtzenski.

Verkehrslokal

für Gewerkschafter und
Genossen der 19. Abteilung
L. Prondzinski
Grünhaier Straße 6

Verkehrslokal

für Gewerkschafter und
Genossen der 19. Abteilung
L. Prondzinski
Grünhaier Straße 6

TREFF

aller Werktätigen (G.F. 164)
zur Allen Mühl
Prenzlauer Allee
Ecke
garder

Treff

der organisierten Arbeiterschaft
Mühleneck, Mönichstraße
2 Verbandskegelbahn
(G.F. 164)
Max Kühn

Treff

der organisierten Arbeiterschaft
Mühleneck, Mönichstraße
2 Verbandskegelbahn
(G.F. 164)
Max Kühn

Ich gehe zum Arzt!

OKK.-Leute und Privatpatienten.

Zur Beruhigung für alle, die es angeht, sei vorweg bemerkt, daß es sich bei diesem Beitrag um eine Geistesarbeit handelt. In der Wirklichkeit sehen die Dinge ganz anders aus. Jeder Kassenpatient wird uns bestätigen, daß er noch niemals einen Unterschied in der Behandlung bemerkt hat. Für die OKK.-Leute stehen bei den Kassenärzten genau die selben Empfangsstämme wie für alle anderen Besucher zur Verfügung. Die Kassenkranken brauchen niemals Stundenlang zu warten, sie sitzen nicht in leblos eingerichteten Nebenräumen, ihnen werden keine zerstückelten und beschmutzten Zeitschriften auf den Tisch gelegt. Wer andere Erfahrungen gemacht hat, der melde sich!

Ich fühlte mich heute furchtbar elend. Kopfschmerzen hatte ich, daß ich glaubte, das Bettende wäre da. Im Rücken hatte ich ein Stechen, als würden 20 Stilette alle zwei Minuten mich durchbohren, so sehr judte mich mein Fell. Auf der Brust hatte ich Krämpfe.

Da ich in der OKK. bin, wie man im Zeichen der Telegramme zur Ortskrankenkasse sagt, ging ich zu einem sehr vornehmen Arzt, der zwei Sprechzimmer hat. Eines für die Privatpatienten, das sind solche, die besonders große Rechnungen bekommen. In diesem Wartezimmer ist alles sehr vornehm eingerichtet. Perleppische (wie echt imitiert) aus Düren im Rheinland liegen auf dem Fußboden. Alte Delagmalde zieren die Wand. Auch solche der neuesten Richtung, die aber alle verkehrt aufgehängt sind, was aber noch nie jemand bemerkt hat. Klubsessel sind da. Die neuesten Mode- und Sportzeitschriften.

Wenn die abgegriffen und schmutzig sind, kommen sie in das Wartezimmer für die Okkaleute, was (siehe oben) keine milden Okkaleuten und keine Menschenfresser sind, sondern Leute, die jede Woche oder jeden Monat als Beitrag für die Okka verschiedene Mark abgegeben bekommen, und denen der Arzt nicht solche große Rechnungen schreiben kann, wie den Leuten, die im Privatwartezimmer sitzen.

Da ich so klug bin und furchtbare Schmerzen im Kopf, Rücken, Brust und Bauch hatte und auf dem linken Fuß hinten, und schnell dran kommen wollte, hatte ich meinen besten Sonntagsanzug, wie nach Maß gearbeitet, von der Stange herunter, angezogen, meinen leichten sauberen Stehuhm angezogen um den Hals geknüpft, bin zum Arzt gegangen, habe geklingelt und dem Mädchen, das mir öffnete, schnell und energisch gesagt: „Bitte... privat!“

Und richtig hat sie mich in das vornehme Privatwartezimmer geführt.

Beim Vorbeigehen an dem Okka-Wartezimmer sah ich, daß wohl 40 Leute darin saßen. Einige hatten sich einen Spirituskocher mitgebracht, um sich ihr Mittagessen zu kochen. Sie saßen auch schon seit 8 Uhr früh da und es war bereits nachmittags 4 Uhr. Also eine sehr berechtigte Maßnahme.

Sie mußten auch so lange warten, weil der Herr Doktor mehrere Male zu Privatpatienten gerufen wurde. So zu Frau Kommerzienrat Meyer (der beste Kunde von Herrn Doktor) die Migräne hatte. Von der Migräne der Frau Kommerzienrat hatte sich der Herr Doktor seinen 40-PS-Dalmier kaufen lassen.

Da mußten die 40 Leute der Okka schon warten. Im Privatwartezimmer sah ich ganz allein. Ich wollte mich eben niederlegen, da kam schon der Herr Doktor, machte eine tiefe Verbeugung, öffnete mir die Tür zu seinem Ordinationszimmer und fragte teilnahmsvoll, was mir fehle.

Ich sagte ihm und zeigte ihm jede Stelle die mir wehe tat. Und er untersuchte mich so gründlich, daß das Klappen und Ausschneiden über eine Stunde dauerte. Mich dauerten nur die armen 40 Okkaleute drüben im primitiven Wartezimmer.

Dann gab mir der Herr Doktor einen langen Zettel mit vielen Anweisungen, die ich in der Apotheke kaufen sollte, riet mir an, ja dieses Jahr zur Erholung nach Schweden ins Seebad zu gehen. Im Potsdamerhotel wohne man glänzend. Nur 40 Mark würde es am Tag mit Pension kosten. Ich rechnete still für mich nach, ob das ginge, bei 150 Mark monatlichem Einkommen.

Als ich mich wieder angezogen hatte, verlangte der Herr Doktor 50 Mark für die Untersuchung.

Ich zog meinen Schein von der Ortskrankenkasse hervor.

Ich habe schon viel Leute in Wartung gesehen. Ihr Gesicht wurde rot wie ein gekochter Krebs. Ihre Stimme überschlug sich. Aber so was von Mut wie beim vorher so freundlichen Herrn Doktor habe ich nicht gesehen.

Erst glaubte ich, er bekomme einen Erschlagungsanfall und wollte schon einen anderen Doktor, einen Kollegen, zu Hilfe herbeitelephonieren. Er wollte mir nämlich etwas sagen, brachte aber kein Wort heraus. Ich diagnostizierte auf Lungenblutung, so sehr verzweifelte sich der liebe Herr Doktor. Ich wollte ihm, wie man es bei Kindern tut, wenn sie Krampfhusten haben, zu seiner Erleichterung auf den Rücken klopfen.

Da kam ich aber schon an. Der vorher so liebenswürdige Herr Doktor bogte mir eine vor die Brust, daß ich gegen die Tür flog.

Dabei scheint es ihm wieder besser geworden zu sein.

Er fand sogar die Sprache wieder. Aber was für eine Sprache. So laut hat nie ein Caruso gesungen, wie der Herr Doktor brüllte. Es klang wie ein Wagner-Abend im Radio, in den 25 Rückkoppler dazwischen klangen.

„So eine Gemeinheit, so eine Hochstapelei, ist mir noch nicht vorgekommen!“ schrie der Herr Doktor.

Und damit pochte er mich und warf mich aus dem Ordinationszimmer hinaus.

Er rief mir noch nach.

„Okkaleute in meinem Wartezimmer für vornehme Leute.“ Als ich über den Gang wollte und hinkte, halten die Okkaleute das Wartezimmer geöffnet. Es waren mittlerweile noch meiner Schätzung 90 geworden. 40 standen mindest Spalier auf dem Gang, um mich Spiekruten laufen zu lassen.

Um mich nun dem Schreck zu erholen, ging ich in ein gegenüberliegendes Café.

Ich wollte sehen wie lange der Herr Doktor zur Untersuchung der 90 Okkaleute brauchte.

Es war gerade ein Viertel nach 5 Uhr nachmittags, da ich mir

den Kaffee bestellte. Ich zog ein Blatt Papier heraus und machte jedesmal einen Strich wenn ein Okkamann oder eine Okkafrau aus der Kassa des Herrn Doktor auf die Straße trat.

Um 7 Uhr hatte ich 87 Untersuchungen konstatiert.

Ich war über diese rasche Abfertigung hoch erfreut.

Sie war mir Beweis dafür, wie gesund doch das arbeitende Volk sein muß, wenn ein Doktor so rasch 87 Lohn- und Gehaltsempfänger, Okkaleute, untersucht, und Rezepte für sie heraus-schreiben kann.

Das Schönheitsmittel. Ein Erlebnis im Wartezimmer.

Das Wartezimmer eines Arztes im Norden der Stadt Berlin, dicht am Bahnhof Gesundbrunnen. Ein alter Sanitätsrat waltet dort seines Amtes, wegen seiner Lässigkeit und Gewissenhaftigkeit allgemein geachtet und geschätzt. Das Wartezimmer, wie so viele kahl und schmucklos, zum Brechen voll. An den Wänden verstreut einige billige Farbendruckbilder. Am Tische ein Blumenstrauß mit weißen Blumen, um den, wohl infolge der Wärme, schläfrige Fliegen summen. Verspäteter Sommer im Herbst. Die lachende Sonne gibt sich alle Mühe, die Gesichter im Wartezimmer freundlicher zu machen. Vergebens. Am offenen Fenster eine ältere Frau, deren Blick gelangweilt über die Straße gleitet, um an dem Zeiger der gegenüberliegenden Normaluhr haften zu bleiben, der absolut nicht von der Stelle will.

Von der Straße dringen die Töne eines Feierkastens ins Zimmer, verschiedene Wirkungen auslösend. Was die Sonne nicht vermochte, der Macht der Musik gelingt es. Ein junges Mädchen wiegt sich im Takte, ein anderes begleitet mit leisem, rhythmischem Klappen auf den Tisch die Melodie. Ein junger Arbeiter betrachtet mit besorgten Blicken die Spigen seiner defekten Schuhe, wahrscheinlich überlegt er, ob sich eine Reparatur noch lohnt, oder ob neue von Räten sind. Ein älterer Herr zerknittert zu wiederholten Malen nervös seinen Krantenschein zwischen den Fingern, um ihn ebenso oft gleich wieder zu glätten. Alles Typen, wie man sie täglich in

jedem Wartezimmer sehen kann. Abgespannte, müde, von der Arbeit zermürbte Gesichter. Tödliche Langeweile, aus allen Ecken herortretend, bleischwer auf den Gemütern lastend.

Das Warten, oft Stunden andauernd, wird zur Qual, man kann unter diesen Umständen die Dankbarkeit erweisen, die einem Glücklichen erfüllen muß, der außerhalb der Reihe vorgelassen wird. Denn es kommt vor, daß irgendein sehr elziger Patient sich an den Kreis der vor ihm befindlichen Hilfesuchenden mit der Bitte wendet, ihm den Vortritt zu überlassen, da er noch dringende Besorgungen zu machen hätte. Die Frau sei krank, die Kinder ohne Aufsicht, und was dergleichen einleuchtende Gründe mehr sind. In den meisten Fällen wird, zur Ehre der Berliner sei es gesagt, dieser Bitte ohne irgend welchen nennenswerten Widerspruch entsprochen.

Ruh ist der Mensch nie schöner, als wenn er von Mitleid und Teilnahme erfüllt ist, die Herzensgüte verleiht das Antlitz auch des häßlichsten Menschen. So hatte ich vor einigen Tagen, als ich ebenfalls den Arzt aufsuchte, Gelegenheit, folgende kleine Episode zu beobachten. Ein schwer asthmaleidender älterer Herr steigt mühsam die Treppen zum Arzt empor, völlig erschöpft wirt er sich im Wartezimmer, schwer nach Luft schnappend, in einen glücklicherweise noch leerstehenden Stuhl. Krampfhaft zitternd zieht er sein Taschentuch, um sich den Angstsweiß von dem erdfahlen Gesichte zu wischen. Eine einfache Arbeiterin beobachtet verstohlen und voll Teilnahme den röhrenden, nach Atem ringenden Patienten. Eine Weile Ueberlegung und kurz entschlossen richtet sie an die übrigen Umwesenden die Bitte, diesen Herrn doch vorzulassen. Knurrend protestiert ein ziemlich brutal und robust aussehender Schlächtermeister mit den Worten, er hätte ebenfalls keine Zeit, und da könne ja jeder kommen usw. Das kleine resolute Mädel macht eine energische Geste und öffnet, ohne den Protest zu beachten, hilfsbereit die Tür zum Arzte. Der Leidende selbst war, wohl infolge innerer Bewegung oder auch wegen Lustmangels, im Augenblick nicht imstande, zu danken. Zuerst Verblüffung, dann aber brach spontaner Beifall aus, woran sich hauptsächlich die anwesenden Frauen demonstrativ beteiligten. Das kleine Fräulein war ordentlich hübsch geworden, die Augen funkelten vor innerer Freude, sie war urplötzlich zum Gegenstande des allgemeinen Interesses geworden. Als der Beifall verstummte, sah man sich nach dem Schlichter um, der aber hatte es vorgezogen, lautlos zu verschwinden. Wenn nun die Güte und Hilfsbereitschaft so verschönernd wirkt, soll sie dann nicht dauernd geübt werden. Hoffentlich wird nun die Redaktion des „Abends“ nicht wegen unlauteren Wettbewerbss von Fabriken für kosmetische Bedarfsartikel zur Verantwortung gezogen!

Hans Krauseneck.

Herr Ober, wo bleibt denn mein Soda?

Wien ist die Stadt der Kaffeehäuser. Das Leben der Wiener spielt sich zu einem beträchtlichen Teil im Kaffeehaus ab.

Jetzt ist Streit im Café Brückel, einem großen Lokal Ecke Wallzeile und Ringstraße. Einige Streikbrecher unterstützen den Geschäftsführer, der sich nun als ziemlich robast erweist.

Wie es in dem bestreikten Café zugeht, entnehmen man dieser Schilderung der Wiener „Arbeiter-Zeitung“:

So viele Besucher hat das Café Brückel schon lange nicht gesehen. Schon kurz nach Mittag waren fast alle Tische besetzt. Die sozialistischen Studenten hatten sich ein Stübchen gegeben, sie waren die ersten am Plage. Nicht lange danach kamen die ersten dienstfreien Kellner angerückt, und bald waren nur wenige Plätze frei. Auch Arbeiter im blauen Kittel mit ihren Werkzeugen waren gekommen. Und

Sodawasser, Sodawasser, nichts als Sodawasser sah man auf den Tischen stehen.

Natürlich kann ein Gast allein nicht einen Siphon Sodawasser konsumieren — es wurden meist vier bis sechs Gläser zu einer Flasche verlangt. Und man kann, auch zu sechs, eine Flasche Sodawasser im Winter nicht so bald austrinken. So zag sich der Kaffeehausbesuch dieser Gäste sehr in die Länge.

Gegen 5 Uhr ist Rekordbesuch. Alle Tische sind voll besetzt. So ein Geschäft! — denkt wohl ein jeder. Aber die Kellner und den Herrn Geschäftsführer scheint das nicht sonderlich zu freuen. Denn es wird so langsam schmal, so eng im Kaffeehaus, man kommt kaum zwischen den Tischen durch. Man stolpert über Beine und Stühle, und die Gäste wollen doch rasch bedient werden für ihr gutes Geld! Aber warum setzen sich auch alle mitten in den Gang? Es ist zum Teufelholen! Der Herr Ober, der sonst immer so dienst-eifrig lächelt, ist schon ein wenig bleich, denn die Gäste werden immer unbedeutsamer: „Das Kursbuch... die Arbeiter-Zeitung... Sodawasser... also was ist denn das für eine Wirtschaft!“

„Herr Schneider, der Geschäftsführer, soll kommen, der Herr Schneider!“ tönt es von allen Seiten. Es dauert nicht lange, und zwischen den Stühlen windet sich das ziegenbärtige Männlein hindurch. Und in dröhnendem Chor, so herzlich, wie nur möglich, wird er begrüßt von den versammelten Gästen:

„Med, med, med dem Ziegenbock, med, med, med dem — Schneider!“

Die Frau Kaffeeliederin hat tapfere Verwandte. Zwar nur Neben Stück, aber unentwegt hören sie in ihren Logen. „Heut trink ich zwei Schalen Kaffee!“ sagt der eine. „Das ist Pflicht jedes anständigen Menschen!“ Wollu nödel haben sie sich nicht angezogen, man will doch schließlich nicht provozieren. Aber mit vom Sodawasser kann doch die Frau Schwägerin nicht leben.

Doch je gedrückter die sieben in ihren Logen sitzen, um so besser ist die Stimmung der Sodawassergäste. Schon seit vielen Stunden ist kein „echter“ Gast hereingekommen, nur immer wieder „Freundschaft“ tönt es durch den Saal. Und auch die Sodawassergäste finden keinen Platz mehr.

Und als jeder Sessel von unseren Genossen besetzt war und die vielhundertköpfige Menge stehend das Lied der Arbeit im Chor sang, da saßen in zwei Logen sieben Verwandte, blühten vorlegen in ihre Zeitungen und hielten den Atem an, bis das Lied verstummt war. Kurz darauf waren sie verschwunden. Es war ihnen plötzlich eingefallen, daß sie dringend zu tun hatten...

Einige Gäste setzen sich ein paar Tische zusammenstellen. Plötzlich stand dort einer auf, die anderen erhoben sich mit ihm und

stimulierten einstimmig einen Freiheitsschrei an. Jetzt bemerkten sie, daß alle das Arbeiterfängerabzeichen trugen. Als der Gesang endete, wollte der Beifall kein Ende nehmen, und dazwischen lehrten die lauten Freundschaftsrufe immer wieder. Es war ein schönes, geregelltes Konzert. Dem Geschäftsführer schien es freilich nicht zu gefallen. Er ging hinaus und holte einen Kriminalbeamten und mehrere Wacheleute herein, die aber nichts zu tun bekommen. Denn sie fanden nur ein mit Gästen vollgestopftes Kaffeehaus vor, alles sah ruhig und friedlich an den Tischen, man sprach und las Zeitungen, soweit man sie bekommen konnte. Das war sehr schwer. Immer wieder wurden die „Arbeiter-Zeitung“, das „Kleine Blatt“, der „Abend“ an allen Ecken und Enden verlangt. Die Kellner konnten einisch nicht nachkommen. Sie gaben schließlich in dem furchtbar überfüllten Lokal die Arbeit ganz auf und fragten nicht mehr, was man bestellt. Die Bedienung war wirklich miserabel. Kein Wunder, daß der Geschäftsführer so mühsam herumging. Er mußte sich betennen, daß er früher mit organisierten Kellnern nie so schlechte Erfahrungen gemacht hat! Die Gäste blieben ja nicht bei solchem schlechten Betrieb. Auch die zehnten nicht. Abg. Ing. Seidel, von allen neu Kommenden stürmisch bejubelt, ging schließlich auch. Kurz darauf kam der Abg. Zelenka, der auch mit großem Jubel empfangen wurde. Er setzte sich neben der Eingangstür in eineloge und hielt die Polyzisten scharf im Auge, die vor und in der Tür standen.

Die Sänger stimmten einen zweiten Chor an und bald darauf einen dritten. Die Polizei konnte nichts gegen sie unternehmen, weil alles ordentlich und gefittet zugeht, aber sie wurde immer nervöser.

Ein Kriminalbeamter in schwarzem Anzug, mit einem Riesenblech auf der Brust.

ließ aufgeregt neben dem Geschäftsführer im Lokal herum. Immer wieder glaubten die Gäste, daß da endlich einmal ein Kellner komme; und hinter dem Mann im schwarzen Rock, den man für einen Kellner hielt, rief alles: „Aber Herr Ober, wo bleibt denn mein Soda? Das Kursbuch habe ich verlangt! Ja, was ist es mit dem Lehmann? (Abrethbuch). Eine Zigarette will ich! Zahlen! Zahlen! Es zieht hier, was ist das für eine Wirtschaft!“ Er konnte nichts tun, als sich umdrehen und würdig auf sein Abzeichen deuten. Da stand ein alter Mann auf, ging zu ihm hin und sagte: „Ist das aber schön, gehn S', lassen Sie mich's von der Näh' anschauen, ich seh' nämlich schlecht!“

Nachdem der Arbeiterchor das Lied der Arbeit angestimmt hatte und ausnahmslos alle Anwesenden aufstanden und mitgingen — auch ein paar stadtbekannte „Geheime“ nahmen ihre speditigen Hüte ab und standen auf, was große Heiterkeit hervorrief —, wurde der Geschäftsführer ganz nervös. Er wünschte sich schon seit langem nichts anderes, als daß die Sperrstunde schon da sein sollte, und da er das vor lauter Aufregung nicht abwarten konnte, gab er plötzlich, noch vor sechs Uhr, den Auftrag, das Lokal zu räumen und zuzusperrn. Nachleute forderten die Gäste höflich auf, wegzugehen — es war ihnen wohl sonderbar umute, daß sie hier wie Kellner auftreten mußten —, und nachdem es noch zu einigen nützlichen Diskussionen mit den wenigen Verteidigern der Streikbrecher gekommen war, verließ Abg. Zelenka mit den letzten Gästen das Lokal. Alle vielen den zurückbleibenden Kellnern und dem Herrn Geschäftsführer Schneider ein herzliches „Auf Wiedersehen!“ zu. Das Café Brückel hatte viele neue Stammgäste gewonnen.

Die Tür wurde verperrt, die Wache sperrte den Platz vor dem Kaffeehaus ab, bald verabschiedeten auch die Richter im Lokal.



Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrer-Roman von André Reuze. Übersetzt von F. A. Angermayer

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin

(25. Fortsetzung.)

„Wenn Sie alles wissen wollen,“ fuhr Ravenelle fort, „sind ich's ja durchaus menschlich begreiflich, daß Sie die Interessen Ihrer Chefs wahren, die Sie, wenn auch oft sehr mager, dafür bezahlen! ... Nur bitte ich Sie: Bleiben wir dann auch auf rein geschäftlichem Boden! Schmeimen Sie nicht immer wieder Ihre Klatsche, um das Hohelied des Sports zu pfeifen! Ich kenne diese Melodie! Sie klingt reichlich falsch! Hoch lebe der Sport, der die Herzen durchdringt und die Seele erhebt! Und was ist Ihr Sport? ... Ich sehe Sie in jeder Etappenstadt hinter zahllosen Weinfischen sitzen oder abends nach Art von Matrosen, die an Land gehen, einen Lustbummel machen! ... Sie leben doch alle davon, daß Sie den anderen Menschen den Sport predigen! Was würden Sie aber zu einem Prediger sagen, der von seiner Kanzel herabsiegt und sich mit Freudenmädchen vergnügt?“

„Das ist unsere Privatangelegenheit und geht Sie nichts an, Herr Ravenelle!“ unterbrach ihn Chouron.

„Ich bin schon fertig, Herr Kommissar! ... Darf ich Ihnen ein Stück von diesem ausgezeichneten Piesentafei reichen?“

„Ein verfluchter Kerl, dieser Ravenelle! Wenn der mal anfängt, laßt es wenigstens der Mühe!“ lenkte nun Chouron, freundlich werdend, wieder ein.

Sonornin schien die Debatte fortsetzen zu wollen, doch von draußen klang wilder Lärm in die Gaststube.

Beifall tobte. Schreie stiegen durch die Luft.

Crouffe war soeben, mit dem Schauspieler Grivel aus Nantes, in der Kontrolle angelangt. Seine Knöchel waren bandagiert. Sein rechtes Bein war ganz verbunden. Auf seinem staubbedeckten Gesicht sah man große Blutkrusten. Er verproviantierte sich und bat um Kognak. Der Beifall war ihm gleichgültig. Man war an sein stets lachendes Gesicht so gewöhnt, daß man ihn fast nicht mehr erkannt hätte.

Mit schmerzhaft verzogenem Antlitz fuhr er gleich wieder weiter.

„Na,“ sagte Chouron und klopfte Ravenelle auf die Schulter. „Ist das etwa nicht schön?“

„Herrlich sogar,“ sagte Ravenelle tief ergriffen, „und dennoch ... wie grausam und jämmerlich!“

Crouffe bog eben im Wer Tempo um die Ecke und verlor den müden Grivel vom Hinterrad.

Better ging die tolle Reise. Städte, Dörfer und Eindrücke wechselten miteinander ab. Eben noch hatte die herrliche Plantanenallee in Perpignan die Fahrer in ihre kühlen Arme genommen, als sie schon wieder über endlos schlechte Landstrophen des Héruault rollten und alle Steuertürme anwandten, um die riesigen Böcher, die von den schweren Weinfarren herührten, zu vermeiden.

Nach der abwechslungsreichen Gebirgslandschaft machte die flache Ebene, die nur ganz selten einmal einen Blick auf das schneebedeckte Mittelmeer zuließ, die Aufgabe der Fahrer noch einträglicher und erschöpfender.

Jergendwo saßen Zigeuner am Weg, unbeweglich wie Steingötzen, und starrten den Fahrern nach, die wie sie von der Landstraße lebten.

Eben hatte man die Crau durchfahren, eine freidemiße, steinbedeckte Wüste. Zypressen und Eukalyptusbäume standen am Weg. Man sah es aus, als sei eine Landschaft der asiatischen Türkei durch eine Naturkatastrophe hierher verpflanzt worden. In den Dörfern sprangen die Fahrer in die steinernen Brunnenränder, um die schmerzenden Füße, die brennenden Schenkel und die fiebernden Körper zu kühlen. Vom Kopf bis zu den Füßen tropfend, schweißig und staubverlebt, fuhren sie dann wieder auf die sonnengelbte Straße hinaus, deren grauweiße Eintönigkeit nur vom Zirpen der Grillen unterbrochen wurde.

Hierherdort Kilometer lang ist die Etappe von Perpignan nach Toulon. Und jeder einzelne Kilometer war erbarungslos von der niederstehenden Sonne in Blut getaucht. Die Ungeziefer wimmeln auf dieser Straße die Motorräder, die Benzos, die Pferdegeschäfte und die Automobils, die wie eine Horde Berichter dahinfuhren. Abgehüllte Fahrer fanden hier den Weg vollkommen verstopft und konnten nur unter Lebensgefahr, von Autorädern und Koffelwagen gestreift, einen Durchschlupf finden. Kein Wunder, daß die armen Teufel, vom Staub und Benzingestank halberfüllt, den behäbig grinsenden Chauffeuren oft Flüche zuriefen. Auf dem Gefälle nach Clotat und La Seine trugen noch radfahrende Matrosen und lastwagenführende Familien, die auf Seffeln saßen und dem ganzen Lohndrohnen gemächlich zusahen, zur allgemeinen Verwirrung bei.

Ein Kollektionswahnsinn schien alle gepackt zu haben, und Rainquy schloß die Augen und erwartete jeden Moment irgendeinen Zusammenstoß. Nun fuhren sie längs des Meeres, dessen reine Bläue ihre staubverlehten Augen grausam zu spotten schien, über Hyères, Saint Raphael und Cannes dem palmendünen Nizza zu. Obwohl das Feld seit Bayonne erheblich dezimiert worden war, bot es immerhin noch einen eindrucksvollen Anblick. Jetzt, wo es zwischen blühenden Vorboerhecken dahinglitt, sah es wie ein farbenfreudiges Blumenmeer zwischen zwei rotfarbenen Bändern aus.

Hundertzweiundachtzig Kilometer ebene Straße sind dem Erstfinder der Rundfahrt zu wenig. Darum legte er, als kleine Erprobung, in der Etappe von Toulon nach Nizza, nach die Klugheit von hundert Kilometer Bergstraße ein, die von Escarène über den Sospisgipfel nach Mentone und Monaco führt. Vier Tage noch Ueberwindung der Pyrenäenwälder hatten sich jetzt die Fahrer mit den Alpen zu messen! Doch weder in den bretonischen Ebenen noch im Baskenland hatten die Fahrer so unter der Gluthitze zu leiden wie jetzt in den Serpentinien des steil ansteigenden Brous-Bergs. Diese stiegen ab und führten mit gekrümmtem Kopf mühselig ihre Räder bergauf. Einige sanken in den Staub, fuhren aber, nachdem sie den Durst gestillt hatten, wieder weiter.

Vor den Ruinen des Castellon-Schlusses, die auf einem hohen, zerklüfteten Felsen thronen, wartete eine Kompanie Alpenjäger Argentero, Dragoni und Chevillard Beifall zu. Wie ihren gelben, meergrünen und azurblauen Trikots bildeten diese drei ein stolzes Meerblatt, dem die übrigen Fahrer in den Bergen nicht mehr zu folgen vermochten. In Mentone warfen ihnen glühende junge Mädchen Aushänge zu, und in Monaco klafften sogar die weiblichen Schulheute Beifall. Ohne den Kopf zu bewegen, fuhr Chevillard an ihnen vorbei, während Argentero mit Pathos grüßte.

Dragoni hatte nur ein Menschenfresserlächeln, als aber italienische Landsleute am Begrund auftauchten und vor Begeisterung Luftspringe machten, zog er einen Spurt an, um den großen Argentero zu überholen, in dessen Schatten er schon seit Jahren mit brennendem Reid dahinfuhr.

Jetzt waren sie in Nizza, und die Begleiter waren froh, nur noch flehzig Ueberlebende überwinden zu müssen.

Der Sieg Dragonis in der neunten Etappe hatte das Gesamtergebnis ebensowenig berührt, wie die Siege von Mirrales in Perpignan und Samba-Laforsés in Toulon. Chevillard, der wieder etwas zurückgefallen war, lag jetzt elf Minuten hinter Argentero.



Städte, Dörfer und Einöden wechselten miteinander ab.

Borbst hingegen näherte sich Labourneur bedrohlich und lag an dieser Stelle, während der wieder hart aufgelaunene Blanc-Rosini jetzt Fünftler vor Mirrales war. Seit ihrem Sturz in den Bergen waren auch Crouffe und Mojotte zurückgefallen. Hoffnungslos, aber mit unbeugbarer Willenskraft, fuhr Lampier sein Rennen weiter, verbesserte aber doch immer wieder seine Position, wenn einer seiner Vordermänner ausfiel.

Sturzverletzungen, Furunkel, Kniegeschwülste, Magenkrämpfe und Gelenksteifheit hatten die Gruppe der Kanonen gelichtet. Die armen „Touristen“ schieden einfach automatisch aus. Soweit sie

nach im Rennen lagen, hatten sie meistens die Etappen nicht in der vorgeschriebenen Zeit beendet.

Am Abend ihrer Ankunft in Nizza hatte Ravenelle Rainquy ins Kontrollcafé am Massena-Platz geführt.

„Schon lange habe ich Ihnen versprochen, daß wir den obersten Teilnehmer, Herrn Grignasse, bei seiner Arbeit beobachten wollen. Jetzt ist gerade eine sehr günstige Gelegenheit. Kommen Sie!“

Obwohl es erst halb zwölf war, sah man nur sehr wenig Gäste im Lokal. Der Wäter, der bisher immer nur in der Winterhauptzeit in Nizza gewesen war, wunderte sich auf Schritt und Tritt über die vielen geschlossenen Bäden und Restaurants. Mytil und Gourcade, die ihre Fahrer vor dem Schlafengehen noch massiert hatten, saßen in einer Ecke, tranken Bier und spielten Schach. Ein Ranch, der eine große kohlgürne Müge aufhatte, sah ihnen über die Schulter zu. Ihnen gegenüber saß der Teilnehmer Grignasse. Eine Reihe Urenotmeter, die unbedingt das genaue Resultat wissen wollten, umstand ihn. Vor ihm lagen sorgfältig geführte Heften offen auf dem Tisch, daneben lagen Bleistifte und ein großer Chronometer.

„Sie kennen doch wenigstens dem Namen nach meinen Freund Guy Rainquy?“ fragte Ravenelle und stellte Rainquy Herrn Grignasse vor.

Der amüsierte Teilnehmer lächelte und sagte: „Aber natürlich, Herr Ravenelle! ... Der Ruf Ihres Freundes ist sogar bis zu mir gebrungen und wir haben nicht jedes Jahr das Vergnügen, die

akademie der schönen Künste in der Rundfahrt vertreten zu sehen! ... Bitte, legen Sie sich links die Literatur, rechts die Malerei auf diese Weise bin ich wirklich fabelhaft unruhig!“

Sein Glasstopp war rund wie eine Wassermelone. Er trug Brillen.

„Ja, meine Herren, ich muß warten! ... Meine Bücher sind in Ordnung! Es fehlen mir nur noch drei Fahrer.“

Er worf einen Blick auf seine Uhr: „Elf Uhr achtunddreißig! ... Wenn diese drei in fünfundvierzig Minuten und 12 Sekunden nicht hier sind zum Einschreiben, schleife ich die Kontrolle und streiche sie aus dem Rennen.“

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Der wiederhergestellte Fingerabdruck.

Einer württembergischen Polizeiverwaltung ging eines Tages ein anonymes Brief zu, der auf der Rückseite des Umschlages einen Fingerabdruck des Schreibers enthielt. Er war jedoch mit Fieberstrichen mit einer Tinte gleicher Art überfahren. Der Schreiber richtete an die Polizei die höhnische Aufforderung, ihn nun trotzdem an Hand des Fingerabdrucks zu ermitteln. Die Entfernung der Tintenverschmierung gestaltete sich um so schwieriger, als man die Tinte auflösen mußte, ohne daß der Fingerabdruck zerstört würde. Wie das Archiv für Kriminologie mitteilt, ist dem württembergischen Landespolizeiamt, nach langwierigen Bemühungen, durch die Verwendung gewisser Chemikalien, dieses Meisterstück tatsächlich gelungen. Der Schreiber des anonymen Briefes konnte zwar nicht ermittelt werden. Einen Erfolg hatten die Feststellungen des Fingerabdrucks aber doch: mehrere verdächtige Personen wurden auf diese Weise entlastet.

Englische Eisenbahnpolitik.

Während die Deutsche Reichsbahn, um ihre Einnahmen zu steigern, die Tarife erhöht hat, ist man in England zu demselben Zweck den umgekehrten Weg gegangen: Man hat die Tarife gesenkt, und zwar mit dem durchschlagenden Erfolge, daß in dem am 27. September endenden Vierteljahr 6 Millionen Pfund Sterling mehr eingenommen wurden als in der gleichen Periode des Jahres 1927! Die ermäßigten Fahrpreise haben nämlich bewirkt, daß die Reiselust im Publikum durch diese Maßnahmen erheblich gefördert worden ist.

Bildungshunger der Eskimos.

Die Eskimos interessieren sich immer mehr. Kürzlich wollten sie einen Zahnarzt haben, jetzt kommt die Medizin, daß zum ersten Male zwei junge Eskimos aus der tieferen Polargegend, mit ihrem „Kofalkostüm“ bekleidet, nach Peterborough in der Provinz Ontario gegangen sind, um dort die höhere Schule zu besuchen.

Ein eigenartiger Fall von Atavismus.

Die Armenbehörde in dem Londoner Vorort Willesden hat sich an das britische Gesundheitsministerium mit der Bitte gewandt, aus ihrem Kinderheim ein hübsches und kräftiges Mädchen im Alter von drei Jahren zu nehmen, an dem sich ein vollkommener Atavismus, eine Rückkehr zum Tierzustande, offenbart. Das Kind ist in seinen Gewohnheiten vollkommen ein kleines Tier. Es kriecht auf allen Vieren in der Herde herum, die man für das Mädchen angefertigt hat und duldet tierische Kleidung an sich. Sobald man versucht, ihr irgendwelche Kleidung anzuziehen, wehrt es sich da-

gegen und reißt diese nach kurzer Zeit wieder mit Händen und Füßen von dem Körper herunter. Wie eine Pflegerin erzählt, ist es ein trauriger Anblick, dieses hübsche, kräftige Kind wie ein wildes Tier in einem Käfig gehalten zu sehen; es gebe aber kein anderes Mittel, um es in einem Raume festzuhalten.



Donnerstag, 25. Oktober.

Berlin.

- 16.00 Lothar Brieger: Vortragsreihe „Mütterwerke als Spiegel der Volkskultur.“ II: Tizian und Vermeer.
 - 16.30 Karl Emil Franzos (geb. 30. Oktober) Entschende Wurzel Leo Hirsch. Leseproben aus „Der Peluz“ (Walter Friedl)
 - 17.00 Klavierstücke.
 1. Jan Vranek: Rondo B-Dur. — 2. Anton Beqvorsky: Rondo-Polo-nais. — 3. Erwin Schulhoff: Suite Nr. 10. (Pavane — Menuet — Toccatina — Pastorale — Gigue. — 4. Erwin Schulhoff: Aria da „Cinq Esquis de Jazz“ Tango, Blues, Toccata über den Schatz „Kitten on the Keys“ von Ted Cotroy. (Erwin Schulhoff: Flügel.)
 - 17.30 Gedächtnis und weltliche Lieder aus alter Zeit.
 1. „All' mia“ Gedanke, Leobachner Liederbuch 1427. — 2. Costerley einer ehr- und tugendreichen Jungfrau (1707). — 3. P. E. Bach: Der Phönix. — 4. A. G. Hill: um 1200: Mächepied. — 5. Von der edlen Musika (Augsburger Tafelkonzert). — 6. G. G. Nacht: Bildchen von Mitternacht. — 7. Antje Greve: Raubzug. Alt. — An Fligel: Bruno Seidler-Winkel.
 - 18.30 Ch.-Jaz. Siegfried Hartmann: „Elektrische Schallplatten vor hundert Jahren und heute.“
 - 19.00 „Mineralische Rohwaren — der Einfluß auf das Werden des Volkes und der Gewerbe.“ III: Das Eisen.
 - 19.25 Hans-Bredow-Schule, Geschichte: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hans Deibicke: „Bilder aus der deutschen Vergangenheit.“ (IV)
 - 20.00 Dr. Monty Jacobs: Einleitung zu „Michael Kohlhaas“
- Anschließend: „Michael Kohlhaas“, Hörspiel nach der Novelle von Heinrich von Kleist von Arnold Bronnen. Regie: Alfred Braun. Michael Kohlhaas Eugen Köpfer. Berliner Funkorchester.
- Anschließend bis 00.30: Tanzmusik. Kapelle Kernbach.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Dr. O. Langer: Werkstoffkunde für die Schule.
 - 16.30 Vizepräsident Geh. Reg.-Rat Dr. Haasmann: Was muß jeder Staatsbürger von der Staatsverwaltung wissen? (III).
 - 17.00 Uebertragung des Nachmittagskonzerts Berlin.
 - 18.00 Maximilian Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
 - 18.30 Gerard van Eyssen, Cesar Mario Allier: Spanisch für Fortgeschrittene
 - 18.55 Prof. Dr. Seedorf: Albrecht Daniel Thaer.
 - 19.20 Dipl.-Mal. Dr. Hans Wieg: Der Kaufmann und die Banken (VII).
 - Ab 20.00 Uebertragung von Berlin.

Arbeitersportler, her zu uns!

Die Massenbeteiligung der hunderttausenden Arbeitersportler am Sonntag bei der Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei läßt uns für Berlin wieder die Hoffnung auf den Arbeitersport als einen der Pfeiler der modernen Arbeiterbewegung aufleben. Unsere Sportler auch mit den politischen Zielen und Zwecken der Sozialdemokratischen Partei bekannt und vertraut zu machen, dient die Arbeiterbewegung. Wir dürfen nicht „wilde“ Organisationen schaffen wie der kommunistische Sportverein „Fichte“, bei dem noch nicht 10 Prozent erwachsener Mitglieder der Partei angehören. „Klassenbewußte Unorganisierte“, das ist so das Menschenmaterial, mit dem die kommunistischen Parteipostulanten am liebsten experimentieren. Den besten Mann aus den Arbeitersportvereinen der Sozialdemokratischen Partei zuzuführen, ist das Ziel, das uns vorsteht. Jedes Mitglied über 18 Jahre muß ein Kämpfer für unsere Partei sein.

Genau wie für die Partei gearbeitet wird, muß auch für den „Vorwärts“ geworben werden. Jeder Berlin verlangt, daß seine Veranstaltungen, Sitzungen, Lesungsabende im „Vorwärts“ oder im „Abend“ veröffentlicht werden. Behe den Redakteur, wenn er aus Mangel nicht alle Vereinsangelegenheiten bringen kann. Aber haben sich schon alle Arbeitersportler freigemacht von der bürgerlichen Presse? Je

größer der Leserkreis des „Vorwärts“ ist, um so besser kann die Zeitung ausgebaut werden. Der „Vorwärts“ ist unabhängig vom Großkapital, er bekommt keine finanziellen Unterstützungen auswärtiger Regierungen. Trotzdem ist der „Vorwärts“ das Blatt der Arbeitersportler Berlins. Selbst die „Rote Fahne“ und ihre Ableger haben sich bisher vergeblich bemüht, einen sogenannten Sportteil zu pflegen. Erst heute, am Donnerstag, bringt die „Rote Fahne“ einen kurzen, nichtslgenden Bericht über den sogenannten „Arbeitsstag“ der kommunistischen Sportler, der bereits am Sonntag stattfand. Wer also von den Abonnenten der „Roten Fahne“ über die Geschicke im Arbeitersport unterrichtet sein will, ist gezwungen, die kommunistischen Monats- und Abendblätter besonders zu kaufen. Geschrei, Geschimpfe, Abdruck meierlanger Resolutionen, Behinderung aller positiven Arbeit: das ist das Eintreten der Kommunisten und ihrer Presse für den Arbeitersport!

An alle diejenigen aber, die den Arbeitersport als einen bedeutungsvollen Faktor in der Arbeiterbewegung ansehen, ergeht der Ruf:

Werdet Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, abonniert den „Vorwärts“!

Jugend und Arbeitersport

„Rein Junge darf keinen Sport betreiben, das schadet gerade nach. Wenn er so halbknackend herumläuft, kann er sich mit Krankheiten zuziehen.“ Mit solchen oder ähnlichen Ausreden verbieten viele Eltern ihren Kindern die Ausübung des Sportes. Solche Vorurteile kann man nur bedauern. Manche Eltern scheinen es nicht zu wissen oder wollen es nicht wissen, welche gesundheitlichen Vorteile der Sport bietet, und doch müßten schon um dieser Vorteile wegen alle Bedenken fallen.

Der Arbeitersport ist nur ein Mittel zu dem Zweck, die Arbeitertätigkeit in der Gesamtheit zu stärken und elastisch zu machen. Geist und Körper müssen harmonisch miteinander arbeiten, eins nach das andere ergänzen. Die Leibesübungen sollen dem Arbeiter eine fröhliche Arotikuelle sein, aus der er im Interesse des Produktivitäts immer neue Energie schöpfen soll. Die Jugend zu körperlich gesund und geistlich reifen Athleten zu erziehen, die kann mit dem durch das Kraftgefühl ausgelösten Selbstvertrauen, auf eigene Kraft und Stärke bauend, den Kampf um wahres Menschentum unbeeinträchtigt und mit doppeltem Eifer führen kann, das erstrebt der Arbeitersport.

Und darum muß unsere Jugend uns gehören! Mit diesem Wahrspruch werden wir bei euch, ihr Eltern. Wir müssen eine starke Jugend haben, die voll und ganz weiß, was sie zu tun und zu lassen hat. Seht euch im Leben um! Mit Schrecken werdet ihr bemerken, wie mit Hochdruck auf gegnerischer Seite mit dem Ziele gearbeitet wird, die Jugend zu ihren Zwecken zu mißbrauchen. Die Bedenken, die ihr noch hegt, müßten da unbedingt fallen. Und die mehr, je früher die Jugend in den Rahmen des Ganzen einbezogen wird und mit dem Geiste der Arbeiterbewegung erfüllt wird, um so schneller geht der Vormarsch der Arbeiterklasse! Denn so schnell wie die Zeit und die Kraft erspart, die mühevollen Arbeit bei den Erwachsenen zu beginnen. Was uns an die Aufgabe mit besonderer Freude und Energie herangehen läßt, das ist die Tatsache, daß wir der Jugend stets vor Augen halten können: Was wir tun und ihr mit uns schafft, das ist der Bau eurer eigenen Zukunft. Der Gestaltung einer besseren Zukunft gilt unser Streben. Und je mehr, je früher und je intensiver ihr euch um das Werden der kommenden Gesellschaft kümmert, um so mehr werdet ihr den Weg euren eigenen Augen kürzen. Wohl ist die Arbeit an unserer Jugend schwer, aufopferungsvoll, aber sie ist blüher notwendig und verlangt Liebe, Geduld, Wahrheit und Begeisterung. Das darf uns aber nicht verdrängen. Unermüdet müssen wir um unsere Jugend arbeiten. Es darf kein Abseitsstehen geben, sondern alle müssen mit eingezogen werden in die große Kampfgemeinschaft der internationalen Arbeiterschaft, die berufen ist, mit aller Macht und Kraft die ganze Welt zu erobern. Kämpfer müssen wir heranbilden! Arbeitersportler sein, heißt Kämpfer der Welt und Kämpfer für den Sozialismus sein.

Es wird weiter verdient — am Sportpalast!

Berlins populäre Sportstätte in der Potsdamer Straße wird nun doch dem Sport erhalten bleiben, wenn auch vorläufig nur für kurze Zeit. Die Spanne bis zu der neuerdings auf den 28. November anberaumten Zwangsversteigerung wird durch Kadrennen ausgefüllt, die Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des Sportbetriebes sind bereits in vollem Gange. Den unangesehenen Bemühungen des langjährigen Direktors Königsberger ist es gelungen, hierfür Unkostennehmer mobil zu machen, und da fast alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt sind, kann schon in Kürze mit dem Einbau der Hallenkadrennbahn begonnen werden. Am 4. November soll schon die Eröffnung stattfinden. Eine Woche später, am 11. November, wird der Sportpalast Schauplatz eines dreitägigen Rangkampfstreitens, das den Auftakt bildet zum 21. Berliner Sechstagerennen in der Zeit vom 14. bis 20. November.

FTGB auch in Lankwitz!

Auch die hunderttausenden Sportler und Turner im 12. Verwaltungsbezirk (Steglitz usw.) sammelten sich wieder. Eine kürzlich abgehaltene Versammlung in Lankwitz vereinigte alle Freunde der Leibesübungen zu einer anregenden Aussprache. Die Anwesenden waren sich darin einig, daß unter den bisherigen Verhältnissen gedächliche Arbeit nicht zu leisten ist. In längerer Aussprache schloßen sich anwesenden Vertreter der Freien Turnerschaft Groß-Berlin den Aufbau und die Organisation dieses Bezirksvereins, der zurzeit der größte Bundesverein des FTGB ist. Man beschloß dann zur Gründung eines Bezirks der FTGB. Die anstehende Bezirksversammlung nahm sofort die Wahl sämtlicher Funktionen vor. Die wichtigsten Posten der Bezirksfunktionäre konnten von alten bewährten Bundesgenossen besetzt werden, so daß die Gewähr für eine gute Fortentwicklung des neuen Bezirks gegeben ist. Ueber 50 Resolutionsnahmen wurden sofort beschlossen.

Die Arbeiterschaft des 12. Verwaltungsbezirks hat nunmehr Gelegenheit, Leibesübungen innerhalb einer Organisation zu treiben, die dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angehört.

Alle Anfragen sind zu richten an Fritz Schulte, Berlin-Lankwitz, Siedlung Marienfelder Straße, Haus 3. Der Bezirk konfirmiert unterhält vorläufig folgende Abteilungen: Kinder Montag

und Donnerstag 18—20 Uhr, Jugend, Frauen und Männer Montag und Donnerstag 20—22 Uhr. Alle Abteilungen turnen in der Turnhalle der 16. Gemeindefschule, Berlin-Lankwitz, Seegäßchenstraße.

Sportlerinnen in Velten. Die Treffahrt der FTGB.

Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin veranstaltet am Sonntag, 28. Oktober, die diesjährige Treffahrt aller Frauen und Jungmädchen. Wie 13 Uhr treffen alle Abteilungen auf dem Gemeindefestplatz in Velten, Gemeindeortstraße, ein. Auf dem Sportplatz finden gemeinsame Freiübungen, Spiele, Volkstänze und humoristische Staffetten statt, so daß jede einzelne Teilnehmerin beschäftigt wird und außerdem sich nach eigenem Geschmack betätigen kann.

Um 15 Uhr findet der gemeinsame Abmarsch in Gestalt eines Festzuges durch Velten statt, an welchem sich auch die „Freie Turnerschaft Velten“ vollständig beteiligt. Die gemeinsame Kaffeetafel in Brunows Hotel, Velten, Wilhelmstraße 19, leitet hinüber zum anschließenden geselligen, zwanglosen Beisammensein. Erste und heitere Vorträge, turnerische und gymnastische Vorführungen, sowie Gesangsvorträge werden das reichhaltige Programm ausfüllen. Die einzelnen Abteilungen haben außer den Spielgeräten (Bälle usw.) alle Abteilungsabzeichen und Bezirksabzeichen mitzubringen! An der Treffahrt beteiligen sich die Frauen und Jungmädchen aller Turn-, Sport-, Spiel- und Wassersport- (Ruder, Kanu, Schwimmbad) Abteilungen!

Abbau der Meisterschaften im ATSB?

Der Bundesleistungsausschuss für Handballspiele im Arbeiter-Turn- und Sportbund beschloß in seiner letzten Sitzung mit diesem Thema. Die Meinungen gingen dahin, daß ein Abbau der Handballmeisterschaftsspiele aus zweierlei Gründen stattfinden soll, und zwar um den idealen Wert der Spiele zu heben und wegen der hohen Kosten. Die Ansichten darüber verdrängten sich zu folgendem Beschluß: Alle Bundesmeisterschaftsspiele für Frauen werden abgebaut. Die Bundesmeisterschaftsspiele für Männer werden abgebaut bis auf die Handballbundesmeisterschaft. Den Kreisen und Verbänden bleibt es unbenommen, Kreis- bzw. Verbandsmeisterschaften auszutragen. Sollten die Kreishandballspieler auf ihrer 1929 fälligen Tagung diesen Beschluß beitreten, erhält er Rechtskraft.

Internationale Boxwettkämpfe in Zürich.

Die Bogtkommission des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes hatte zur Eröffnungsveranstaltung der diesjährigen Sozialen ein vorzügliches Programm aufgestellt. Neben drei nationalen Kämpfen drei internationale Treffen stattfinden, zu denen gewonnen waren im Schwergewicht Keesberg (Riga), Arbeiterolympiasieger von 1925 und lettischer Meister, und der finnische Schwergewichtsmeister Lagström (Helsingfors). Leider mußte diese Begegnung ausfallen wegen Erkrankung von Lagström während der Seefahrt. Beide Gegner zeigten nur ein Schußhagen über eine Runde, das heiderseits hervorragende technische Fähigkeiten verriet. Im Halbtiergewicht trat der Franzose Andre Venercler (Paris), der den Titel „Champion de la Marine“ führt, gegen den Schweizer Meister Dietler an. Ueber zwei Runden hielt Venercler den Kampf unentschieden, um in der dritten Runde, in der ihm Dietler hart zusetzte, freimüßig aufzugeben. Im Mittelgewicht wurde der französische Meister B. Dussolier (Montilly) dem Schweizer Meister Aldorfer (Zürich) nicht ernstlich gefährlich und blieb in jeder Runde unterlegen. Die Züricher Stadthalle war während der Kämpfe mit 2000 Zuschauern überfüllt.

Kegler-Städtekampf Berlin—Magdeburg.

Eine Auswahlmannschaft des Gauces Berlin entsendet der Freie Keglerbund Deutschlands Sonntag, 26. Oktober, nach Magdeburg, um gegen die dortige repräsentative Städtemannschaft einen Kampf auf Bohle und Aiphalt auszutragen. Das Treffen geht über 30 Kugeln pro Bohrt = 100 Kugeln pro Kegler. Auf beiden Seiten starten 10 Sportkegler. Da jede Mannschaft über sehr gute Kräfte verfügt, wird der Kampf sehr spannend und hart werden. Zu gleicher Zeit findet ein Schau- und Werbegegnis zur Förderung des Kegelsports als Volkssport und Leibesübung statt.

Freie Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin, Abteilung Wedding. Freitag, 26. Oktober, ab 20 Uhr wird im Lokal Hein, Pantstraße 20, der Spielbetrieb eröffnet. Güte willkommen.

Arbeiter-Schachklub Siemensstadt. Heute, Donnerstag, 20. Uhr, Vorbereitung im Lokal von Hesse, Siemensstraße 24. Vortrag über: „Wasum muß der Arbeiter und Angestellte Schach spielen?“ Schachspieler sind jeden Donnerstag gern gesehen. Nichtspieler werden unentgeltlich ausgebildet.

Kinderturnwoche der FTGB. Sonntag, 26. November, früh 9 Uhr, in der Turnhalle Prinzstraße Generalprobe aller mitwirkenden Kinder zum 4. November. Alles muß erscheinen.

Kreisjugendausschuss des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Freitag, 26. Oktober, 19¼ Uhr, findet in der Schule Weinmeisterstraße die Kreisjugendausschusssitzung statt.

Der Kreierat; 3. V.: Hamacher.

ARBEITER FUSSBALL

Spiele am Sonntag.

Trotz des am Sonntag stattfindenden Kreistages werden die fälligen Serienspiele doch ausgetragen. In Brandenburg, dem Tagungsort des Kreistages, herrscht sogar Hochbetrieb. Die 1. und 11. Mannschaft spielen gegen die gleichen von Ludenwalde 1. Werden die Brandenburger auch hier wieder den Sieg vor dem Schlußpfiff in der Tasche haben? — Wollersdorf 10 erhält ebenfalls Ludenwalder Besuch. Die fünfte Abteilung der Ludenwalder Turner fährt mit zwei Mannschaften zum Sportklub 1910. — Ruhlsdorf fährt nach Karow zur dortigen Abteilung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin. — Auf dem Sportplatz stehen sich Lichtenberg I und Ludenwalde II gegenüber. Es wird hier einen schmerzhaften Kampf um die Punkte und auch zugleich um die Führung der Abteilung B geben. Gelten doch diese beiden Mannschaften als die spielstärksten in der Abteilung. — Ludenwalde III hat die Moabitler zu Gast. Wird es den Ludenwaldern hier ebenso ergehen wie am letzten Sonntag? — Hertha hat gegen Rathenow einen schweren Stand, zumal die Rathenower den Vorteil des eigenen Platzes haben. — In Weihensee stehen sich die neugegründete Abteilung Weihensee und Neukölln gegenüber.

II. Klasse Abteilung A: Butab gegen Reinickendorf sowie Baker-Brig gegen Werder in Spandau. — Jüterbog gegen Konu-Union in Jüterbog. — Treuenbriegen gegen Kloster Zinna in Treuenbriegen. — Abteilung B: Brandenburg Altersmannschaft gegen Cladow I sowie Brandenburg 3 gegen Rathenow 3 in Brandenburg a. d. Havel.

Jugend: Brandenburg gegen Cladow. — Rathenow gegen Werder. — Trebbin gegen Ruhlsdorf. Frisch auf gegen Ludenwalde II. Ludenwalde III gegen Treuenbriegen. — Ludenwalde V gegen 1. — Löwendorf gegen Hertha.

Beginn der Spiele der 1. Mannschaften 15 Uhr. Vorher untere Mannschaften.

Fußballspieler im 13. Verwaltungsbezirk! Am 20. Oktober wurde im 12. Verwaltungsbezirk ein Fußballklub „Groß-Frei“ gegründet. Alle hunderttausenden Sportler des Bezirks, die den Fußballsport ausüben wollen, melden sich Sonnabends 20 Uhr im Lokal Fritz Duandt, Lichterfelde, Hindenburgdamm Ecke Kolkestraße. Zur Aufstellung einer Jugendmannschaft werden auch Jugendgenossen aufgenommen.

Arbeiter-Fußballer Moabit! Allen hunderttausenden Fußballspielern in Moabit bietet sich in der „Freien Fußballvereinigung Groß-Berlin“, Abteilung Moabit, gute Spielmöglichkeit. Die Abteilung tagt jeden Freitag, 20 Uhr, bei Hübner, Wilsnacker Straße.

Fußballspieler Neukölln! Um den hunderttausenden Fußballspielern auch in Neukölln die Möglichkeit zu geben, ihren Sport zu pflegen, wurde am letzten Sonnabend eine Abteilung der „Freien Fußballvereinigung Groß-Berlin“ gegründet. Schon die Gründungsversammlung hatte einen starken Besuch zu verzeichnen. Wir hoffen, daß alle hunderttausenden Fußballspieler sich der Bewegung anschließen werden. Die Sitzungen finden vorläufig jeden Freitag, 20 Uhr, bei König, Weststraße 38, Ecke Widendruckstraße, statt.

Fußballspieler von Weihensee. Die neugegründete Fußballabteilung tagt von jetzt ab jeden Freitag, 20 Uhr, im Lokal von Winge, Weihensee, Lotheingasse 32. Bundesfreie Fußballspieler und Interessenten sind stets willkommen. Diesen Sonntag spielt die 1. Mannschaft gegen Neukölln.

Fußballspieler von Zehlendorf und Wannsee. Zur Bildung eines Fußballvereins in Zehlendorf werden hunderttausende Fußballspieler sowie Interessierte aufgefordert, ihre Adressen abzugeben bei: Otto Zehlberg, Zehlendorf, Forststr. 12, Bruno Jietemann, Zehlendorf, Waldhüterpfad 66, Max Rarlow, Wannsee, Schäterstr. 20. Die Gründungsitzung findet alsbald statt.

Die Sportgruppe im Reichsbunde jüdischer Frontsoldaten hat ihre Geschäftsstelle nach der Burgstraße 26, Zimmer 10, 2 Treppen, verlegt. Telefon Norden 8903.

Bundesfreie Vereine teilen mit:

„Zwei Kubere Vereinigung 1913 e. V.“ Sitzung, Freitag, 26. Oktober, 20 Uhr, im „Kaltwasser“, Kaldwasserstr. 49. Mitglieder werden nach aufgenommen.

„FTGB, Sportklub „Ostsee“.“ Heute Rollentraining in der Turnhalle des Realgymnasiums an der Parlaus, Mühlenthorstraße, Beginn 19¼ Uhr. Hohen- sowie Handball-Interessenten erlahen allen Rühre durch Witz Trudel, Berlin O. 112, Arampingstr. 27-28. Die 1. Männer- sowie Frauen-Handmannschaften spielen am Sonntag in der Zeit von 17-16 Uhr im Wilmbergeser Stadion, Koberes heute auf der Halle.

„Arbeiter-Schachklub Berlin.“ Sonnabend, 27. Oktober, 19 Uhr, Samson-Tour, Treppen, Seidenes Parkstr. 10, 1. Etage, 26. Oktober, 19 Uhr, Spielkasten, Wilhelmshof, Stadt Waldemarstraße 107, Marienplatz, 688, willkommen.

Der Abend

ist die Spätausgabe des „Vorwärts“. Das Blatt ist bei den Straßenhändlern, an den Zeitungskiosken und in den Bahnhofsbuchhandlungen zum Preise von 10 Pf. zu haben.

Außerordentlich vorteilhaft ist ein Abonnement des „Vorwärts“, dessen Lesern der „Abend“ ohne besondere Vergütung ins Haus geliefert wird. „Vorwärts“ und „Abend“, von denen 12 Nummern wöchentlich erscheinen, kosten zusammen nur 85 Pf. die Woche oder 3,60 M. den Monat.

Ich abonniere den „Vorwärts“ (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend“) mit den illustrierten Beilagen „Bolt und Zeit“ und „Kinderfreund“, sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Technik“, „Bild in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“ in Groß-Berlin täglich frei ins Haus.

(Monatlich 3,60 M., wöchentlich 85 Pf.)

Name _____

Wohnung _____

_____ Straße Nr. _____

vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts

bei _____

Ausfüllen und einbinden an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Küchen
zu Fabrikpreisen
von 32.- Mark an
Spottbillige Naturküchen
Zahlungserleichterung!
Küchen-Mescha
Schwedenstr. 1

Verlangen Sie nur diese Marke

Braunschweiger u. a. Konserven
Stolo
Jos. Stehr & Co.
BERLIN C. 25

Vauha-Senf
Saueril (ges. gosch.)
Speise- und Einmache-Essig

Der gute Zahnersatz
Plomben, Zahnziehen
Schrader, Lichtenberg, Prinz-Albert-Str. 1
Sprechstunden: 9-12 $\frac{1}{2}$ und 3 $\frac{1}{2}$ -6 Uhr
Tel.: Lichtenberg 997. Röntgeneinrichtung

Spezialgeschäft orthopädischer und
normaler Fußbekleidung
Otto Mewes, Schuhmachermeister
Lieferant der „Orthopädischen Versorgungsstelle Berlin“
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 55
Fernsprecher: Dönhoff 9980.

Kauf
die anerkannt vorzüglichen
Qualitäten
der
Vereinigten Pommerschen
Meiereien
110-Fillialen in allen Stadtteilen

Emma Weiß, Cöpenick
Schloßstraße 7
Großes Lager in sämtlichen
Trikotagen-, Woll- und Strickwaren
Steter Eingang von Partiewaren aller Art

Bruchbänder
Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfuß-
Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche
Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist
Pollmann, Berlin N 54, Lothringer Str. 60.
Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

**Probiert Zimmermann's
WURSTCHEN**
Fleischwerke Zimmermann
Tannhausen (G. F. 159)
Lager Berlin
Königsgrätzerstr. 48

Großwäscherei Urania
Monteurmittel - Arbeitsblusen
Handtücher
Bethanienufer 6 - Waldemarstr. 27
Telephon: Moritzpl. 11 350

**Warmanns
Großbäckerei**
Hersteller des guten,
kräftigen Roggenbrotes, prima
Weißware, feinste Konditor-
ware, sehr preiswert.
Eigene Filialen:
Eisenbahnstr. 25 - Glitschinerstr. 85
Prinzessinnenstr. 19 - Alte Ja-
obstraße, Ecke Neuenburger Straße 34
Alte Jakobstr. 67 - Blumenstr. 11
Paul-Singer-Str. 16 - Anckenstr., Ecke
Schäferstr. - Kommandantenstr. 70

Die Schallplatten des Arbeitersängerbundes
nur auf
Homocord-Electro
Überall erhältlich! Homophon-Company
Berlin SW 68
Alexandrienstr. 108.
Bezugsquellen weist nach:

Der Norden kauft nur
Kohler-Brote
Das große Landbrot
Das gute M.-K.-Vitaminbrot
vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Leske & Glupedi, Schönhauser Allee 20c
Ede Stargarder Straße
Herren- und Knabenbekleidung fertig und nach Maß
Winter-Paletots / Ästler / Anzüge / Toppen
Berufsbekleidung für jedes Gewerbe

Fleisch Wurst
Willy Hanka
Brunnenstraße 121-122
billig gut

Macco-Wäsche
ist für jeden Berufstätigen die gesündeste. Kein Kältegefühl
beim Schwitzen, daher kein Rheuma und keine Erkältung.
Kein Pilzen, kein Einlaufen in der Wäsche, kein Aufgehen
der Nähte oder Maschen, nach jeder Wäsche immer wieder
weich wie im Anfang. Kein Kratzen oder Jucken des Körpers.
Die Haltbarkeit wird Sie überraschen. Sie werden sich nicht
mehr zu jedem Weinnachts- oder Geburtsfeste „Wäsche“
wünschen, sondern alle 5, vielleicht alle 10 Jahre

Das Gute ist das wirklich Billige
Besuchen Sie uns bitte oder schreiben Sie uns. Unser Vertreter
besucht Sie unverbindlich. Viele Ihrer Kollegen sind seit
Friedenszeiten unsere Kunden. - Warum nicht auch Sie?
Zahlungsweise nach Ihren Wünschen. Anfertigung nach Maß für jede Figur.
Spezialabteilung für Prothesenträger.

Hettmann & Feder, Berlin SW19, Wallstr. 85
Spezialversand für Gesundheitswäsche

Deutscher Hof
Arthur Kromrey
Luckauer Straße 15
Festsäle von 20-1000 Personen
für Hochzeiten, Diners und Vereinsfestlichkeiten.
Sämtliche Hotelzimmer liegend Wasser warm und kalt.

Und geht einmal das Geld zur Neige
kauf auf Kredit bei **ARTHUR SCHEIGE**
Bln.-Oberschöneeweide, Siemensstraße 14.

Merken Sie sich bitte:
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte
Dampf-Wäscherei Westend
Charlottenburg, Wallstraße 22. Telephon: Wilh. 6695
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

Fleisch Wurst
Willy Miething
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
billig gut

Trikotagen - Weißwäsche
Gute Qualitäten. - Solide Preise.
Ernst Pompert, Berlin N,
Kopenhagener Straße 3.

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen, lassend zu den günstigsten Bedingungen
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Volksbad Lichtenberg
Herren- Friseur Damen-
Dauerwellen - Wasserwellen
Modernste Bedienung - Solide Preise

Bandagen
Gummistrümpfe - Bruchbänder,
auch federlos
A. Schröder & Co., Karlstraße 19
Ecke am Großen Schauspielhaus

Gebrüder Beisse
Spezialhaus für Hüte u. Herrenartikel
1. Geschäft: Müllersstr. 155
2. " Chausseestr. 66
3. " Oberschöneweide, Wilhelmshafenstr. 27/28

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Telephon: Moritzpl. 918. S 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Liebling-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Maszmaichre
Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)
in allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Bandagist Lange
Krankenartikel
Bandagen
orthopädische Apparate
medizinische Gerätschaften
Lieferant für Behörden und
Krankenkassen
Eigene Fabrikation
Fernruf: Humboldt 1904
BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

Seifen-Haus Heinrich Hamel
Berlin O. 17, Koppenstr. 71
Parfümerien / Geschenkartikel
Billige Preise! Beste Qualität!

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstr. 142
Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend
in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbandskegelbahnen vollst. renoviert

**OPTIK - PHOTO
Battré**
Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241
Ecke Tassostraße - Telephon: Weißensee 281
Lieferant für alle Krankenkassen

**Zimmermann's
WURSTCHEN**
Fleischwerke Zimmermann
Tannhausen (G. F. 159)
Lager Berlin
Königsgrätzerstr. 48

Großwäscherei Urania
Monteurmittel - Arbeitsblusen
Handtücher
Bethanienufer 6 - Waldemarstr. 27
Telephon: Moritzpl. 11 350

**Warmanns
Großbäckerei**
Hersteller des guten,
kräftigen Roggenbrotes, prima
Weißware, feinste Konditor-
ware, sehr preiswert.
Eigene Filialen:
Eisenbahnstr. 25 - Glitschinerstr. 85
Prinzessinnenstr. 19 - Alte Ja-
obstraße, Ecke Neuenburger Straße 34
Alte Jakobstr. 67 - Blumenstr. 11
Paul-Singer-Str. 16 - Anckenstr., Ecke
Schäferstr. - Kommandantenstr. 70

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen, lassend zu den günstigsten Bedingungen
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche
Heinrich Falkenberg

Raether & Lamparsky A.-G.
für Obstverwertung
Berlin NW 87
Lieferant von Großbetrieben

Otto Kneller Elbinger Str. 20
Ecke Paul-Hoyse-Str.
Kleiderstoffe / Seide / Samt / Wäschestoffe
Niedrigste Preise. - Aufmerksame, beratende Bedienung.
Der Weg zu uns lohnt sich.

Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 36, Cuvrystraße 1 - Mpl. 3618, 8982
wäscht gut und preiswert

**Konkurrenzlos! Zahlun-
gserleichterung**
Klappkamera
sehr stabil, Lederbäl-
m. in Aplanat 135 L. V.
6x9 16, 9x12 16,
Prima 9x12 Kamera
Triebmechanik, 35
mensucher mit Me-
Trioplan, 45 in Vario nur 47.50 -
jedoch Doppelzugzug mit dem
klassigen Steinheil O-A Unocal
in Vario nur 80,-, Verlang. Sie List
kostenfrei. Muster unserer Papiere
Geg. 90-
11 1900
Chausseestraße 87.

**Neumann's
Bierstuben - Pankow**
Mendelstr. 17. Tel.: Pankow 3107
Verkehrsbüro der Partei und der
Reichsbanner (G. F. 20)

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Geb. Speise-, eleg. Schlaf-,
berrens., apart. Küchen, Toilet-
tue., Koch- und Stubenmöbel
Kleinenm., Spitzer, Zahlungserleichterung